

Konzeption



Kita Weltentdecker



**Oberhessisches
Diakoniezentrum**
Johann-Friedrich-Stift, Laubach

Inhalt

1.	Vorworte	4
1.1	Vorwort des Trägers.....	4
2.	Leitbild Träger	5
2.1	Leitbild der Einrichtung	5
3.	Die Einrichtung – Rahmenbedingungen.....	6
3.1	Unsere Einrichtung.....	6
3.2	Öffnungs- und Schließzeiten	6
3.3	Unser Team	7
4.	Gesetzliche Grundlagen (allgemein)	7
5.	Vorstellen der Räumlichkeiten.....	8
6.	Bildungsverständnis – Unsere Pädagogik	9
6.1	„Offene Arbeit“ in der Kindertageseinrichtung	9
6.2	Umwelt- und Waldpädagogik.....	10
6.3	Unser Bild vom Kind	11
6.4	Bindung und Beziehung.....	12
7.	Übergangsgestaltung	12
7.1	Elternbrief zur Eingewöhnung in die Kindertageseinrichtung	13
7.2	Aufnahmegespräch	14
8.	Ziele pädagogischen Handelns: Stärkung der Basiskompetenzen	16
8.1	Das Spiel – Das Lernen des Kindes	16
8.2	Impressionen.....	18
8.3	Projekte	19
8.4	Resilienz.....	20
9.	Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung	21
9.1	Kommunikation – Verbal/ nonverbal.....	21
10.	Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen	23
11.	Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit	24
11.1	Grundsätze und Ziele der Partizipation.....	24
12.	Beschwerdemanagement	25
12.1	Beteiligung von Eltern als Interessenvertreter der Kinder.....	25
12.2	Elternbeirat - eine Mutter berichtet	26
13.	Gesundheitsförderndes Lebensumfeld.....	27
13.1	Gesundheitspflege	27
13.2	Hygiene.....	27
13.3	Ernährung.....	27

13.4	Sauberkeitsentwicklung	28
14.	Inklusion – Jeder Mensch ist einzigartig und unverwechselbar.....	28
15.	Eltern / Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	29
16.	Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII	31
17.	Kooperation, Vernetzung und Beteiligung.....	33
17.1	Hospitationen.....	34
17.2	Erfahrungen einer Praktikantin	34
18.	Öffentlichkeitsarbeit	35
19.	Qualitätssicherung	36
19.1	Teamarbeit und Teamentwicklung	36
19.2	Qualitätssicherung	37
20.	Nachhaltigkeit in der Kita	40
21.	Notfallplan.....	40
22.	Datenschutz.....	42
23.	Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption.....	43

1. Vorworte



1.1 Vorwort des Trägers

Als Träger der Kindertageseinrichtungen in der Stadt Laubach verpflichten wir uns, die Qualität der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in den Einrichtungen sicherzustellen. Dies geschieht durch die Erfüllung gesetzlicher Vorgaben, geeignete Rahmenbedingungen und durch die Umsetzung der Konzeption, in der die Verwirklichung der Standards für die pädagogische Arbeit in den Kindertageseinrichtungen definiert ist.

In der Konzeption spiegeln sich die Grundlagen, Werte und Ziele des Leitbildes des Oberhessischen Diakoniezentrums Johann-Friedrich-Stift, Laubach wider und sind handlungsleitend für die MitarbeiterInnen in den Kindertageseinrichtungen, für Leitung und Träger.

Unsere Kindertageseinrichtungen sind Orte der Bildung, Erziehung und Betreuung für Kinder vom ersten Lebensjahr bis zum Schuleintritt. Grundlage der Maßnahmen und Aktivitäten in den Einrichtungen ist der gesetzliche Auftrag nach § 22 SGB VIII, das bedeutet für uns:

Die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern.

Die Erziehung und Bildung in der Familie zu unterstützen und zu ergänzen.

Die Eltern dabei zu unterstützen, Familie und Beruf miteinander vereinbaren zu können.

In Sinne des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes und der UN Behindertenrechtskonvention hat jedes Kind das Recht auf eine Betreuung in einer wohnortnahen Kindertageseinrichtung. Die Kindertageseinrichtung ist grundsätzlich offen für alle Kinder des Sozialraumes. Das bedeutet uneingeschränkte Aufnahme von Kindern verschiedener Konfessionen, Sprachen, Kulturen und Weltanschauungen.

Jede/r einzelne MitarbeiterIn in den Einrichtungen setzt sich mit ihrer/seiner Haltung zur inklusiven Betreuung von Kindern unterschiedlichen Alters und deren individuellen Bedürfnissen auseinander. Sie/er reflektiert ihre/seine persönliche Haltung im Sinne eines wertschätzenden und respektvollen Umgangs sowie Offenheit und Sensibilität gegenüber unterschiedlichen Lebenssituationen von Familien im Sozialraum.

Das Raumangebot der Einrichtung orientiert sich an den jeweiligen Bedürfnissen der Kinder und berücksichtigt deren Interessen. Grundlage für die optimale Entwicklungsförderung der Kinder ist die Kooperation zwischen MitarbeiterInnen und Eltern.

Die Kindertageseinrichtung als eigenständiger Erfahrungsraum erweitert die Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder außerhalb der Familie. Die Eltern sind an wesentlichen Angelegenheiten der Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder in der Einrichtung beteiligt.

Wenn der Erzieher verstanden hat, dass die Wahrheit des Kindes von der seinen verschieden ist und dass er mit Demut und Einfachheit dieser Wahrheit zum Ausdruck verhelfen kann, hat er seine wirkliche Rolle verstanden.

Elise Freinet

Bernd Klein
Vorstand

Dr. Susanne Egbert
Leitung Kinder- und Familienarbeit

Laubach im Februar 2020

2. Leitbild Träger

„In allen Facetten unseres Handelns wirken wir an der Gestaltung einer solidarischen, partizipativen und sozial gerechten Gesellschaft mit.“

Das Oberhessische Diakoniezentrum ist eine gemeinnützige Stiftung, die neben der Unterbringung und Versorgung alter und kranker Menschen auch die Erziehung, Bildung und Förderung von Kindern erfüllt.

Die Vision des Oberhessischen Diakoniezentrums ist geleitet von „einer gerechten und solidarischen Gesellschaft, in der die Achtung der Würde und Einzigartigkeit jedes Menschen sowie seine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe selbstverständlich sind.“

Im Sinne des Leitbildes des Oberhessischen Diakoniezentrums verpflichten wir uns bei unserem Tun die Würde und das Selbstbestimmungsrecht der Kinder und der Eltern zu achten und ihnen einfühlsam, respektvoll und wertschätzend zu begegnen.

Des Weiteren verpflichten wir uns, einen respektvollen, freundlichen und wertschätzenden Umgang miteinander zu pflegen und uns gegenseitig Rückmeldung, Anerkennung und Anregung zu geben.

Im Sinne des Leitbildes arbeiten wir „nach den aktuellen fachlichen Standards und den Qualitätsanforderungen unserer Einrichtung. Wir sorgen eigenverantwortlich dafür, unsere persönlichen und fachlichen Kompetenzen stetig weiter zu entwickeln, um die jeweils aktuellen Rahmenrichtlinien, Standards und Qualitätsanforderungen und damit unseren Arbeitsauftrag umfassend erfüllen zu können.“ (siehe Leitbild des Oberhessischen Diakoniezentrums)

Das setzen wir um, indem wir:

- Regelmäßig an Fortbildungen und Fachtagungen teilnehmen.
- Wir Fachliteratur, Fachzeitschriften und Fachartikel lesen und uns gemeinsam damit auseinandersetzen.
- Wir den Austausch mit den Kolleginnen anderer Kitas suchen.
- Wir den Austausch mit der Fachschule pflegen.

2.1 Leitbild der Einrichtung

„Ein Ort für Gefühle“

Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten mit besonderen Bedürfnissen und Wünschen. Erwachsene brauchen sie zur Sicherheit, Orientierung, zum Schutz und für ihre Entwicklungsförderung.

Bei uns steht das Kind im Mittelpunkt. Wir geben ihm Zeit, sich stets auf neue und unterschiedliche Situationen einzustellen. Unser Anliegen ist, dass jedes Kind in die jeweilige Spielgruppe integriert wird und sich wohl fühlt. Es wird mit all seinen Bedürfnissen wahrgenommen und akzeptiert. Wir hören zu und schenken Geborgenheit. Kinder können bei uns spielen, kuscheln, lachen, singen, streiten und noch vieles mehr...Wenn Ängste, Wut oder Trauer aufkommen, zeigen die Kinder offen ihre Gefühle oder sagen einfach auch einmal „Nein“.

Jedes Kind ist einzigartig und wir ermutigen es, seine Persönlichkeit zu entfalten. Nach seinen individuellen Fähigkeiten, Veranlagungen und Stärken richtet sich unsere Unterstützung. Es kann experimentieren und Grenzen austesten. Auf diese Weise stärken wir das Selbstbewusstsein jedes Kindes. Grundlage dafür sind unser Vertrauen, Einfühlungsvermögen und ein respektvoller Umgang. Dabei steht die Vorbildfunktion im Vordergrund.

Im Wandel der Zeit hat sich auch die Kindheit verändert. Wo haben Kinder noch die Möglichkeit nach Herzenslust zu spielen, toben, klettern, laut zu sein oder in einer Pfütze zu matschen? In unserer Einrichtung ergeben sich vielfältige Möglichkeiten für die unterschiedlichsten Erfahrungen. Wir fördern die Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Akzeptanz der Kinder. Vereinbarungen werden mit den Kindern gemeinsam getroffen und umgesetzt, sowie bei Bedarf überarbeitet und verändert. Dabei lernen sie ihre eigene Meinung zu vertreten, sich mit Widerständen auseinander zu setzen und Eigeninitiative zu entwickeln. Dies ist zur Bildung der Persönlichkeit des Kindes von größter Bedeutung.

3. Die Einrichtung – Rahmenbedingungen

Willkommen in der Kindertageseinrichtung – Weltentdecker, die sich in der Kernstadt von Laubach befindet.

In Trägerschaft des Oberhessischen Diakoniezentrums Johann-Friedrich-Stift, Laubach stellen wir ein Betreuungsangebot für max. 120 Kinder im Alter vom 3. Lebensmonat bis zum Schuleintritt zur Verfügung.

Ein besonderes Merkmal unserer Einrichtung ist unser Ernährungskonzept. Neben einem frisch zubereiteten, warmen Mittagessen durch einen ausgebildeten Koch bieten wir auch allen Kindern im Haus täglich ein abwechslungsreiches Frühstück an.

Nach dem Motto „mit allen Sinnen die Welt für sich gewinnen“ können Kinder in 4 Funktionsräumen, einem Bewegungsraum, dem Außengelände, im Krippenbereich oder in der Waldgruppe spielend die Welt entdecken.

Bei uns wird jeder Tag vom Ideenreichtum der Kinder aufs Neue belebt.

Das Team der Kindertageseinrichtung - Weltentdecker

3.1 Unsere Einrichtung

Die Wurzeln unserer Kindertageseinrichtung reichen bis ins Jahr 1883 zurück. Mit der Errichtung einer „Kleinkinderschule“ begann die Geschichte unseres Hauses.

Mehr als 100 Jahre später, im Jahre 1988, wurde unsere Kindertageseinrichtung als Neubau in der Adolf-Wieber-Straße mit insgesamt 4 Gruppen eröffnet.

Im September 2009 wurde in der Einrichtung, durch den Anbau einer Krippe, ein weiteres Betreuungsangebot für Kinder unter 3 Jahren geschaffen.

Seit Mai 2017 besteht die Möglichkeit ein Betreuungsangebot in einer Außengruppe mit dem Schwerpunkt „Umwelt- und Waldpädagogik“ wahr zu nehmen.

3.2 Öffnungs- und Schließzeiten

- Montag – Freitag von 7.00 – 17.00 Uhr, Waldgruppe ab 7.30 Uhr
- In den Sommerferien schließen wir die Einrichtung für 3 Wochen während der hessischen Schulferien.
- Zwischen Weihnachten und Neujahr ist die Kindertageseinrichtung geschlossen.
- Für Teamfortbildungen und pädagogische Tage kann die Einrichtung bis zu 5 Tage im Jahr geschlossen werden.

Alle Schließzeiten werden den Eltern frühzeitig mitgeteilt.

3.3 Unser Team

Für die Betreuung der Kinder stehen unserer Einrichtung in Haus und Wald folgende pädagogische Fachkräfte zur Verfügung:

- Die Leitung der Einrichtung, staatlich geprüfte Erzieherin, qualifizierte Fachkraft im Kinderschutz (gem. § 8a)
- 8 staatlich geprüfte Erzieherinnen, mit folgenden Zusatzausbildungen
 - Eine qualifizierte Fachkraft für die Betreuung im U3 – Bereich
 - Eine qualifizierte Fachkraft für Systemische Elternberatung
 - Eine qualifizierte Ausbildungsbeauftragte (in Elternzeit)
 - Eine qualifizierte Fachkraft für die Beratungsmethode „Marte Meo“
- 1 Kinderpflegerin
- 1 Heil- und Erziehungspflegerin
- 1 Fachkraft ohne Ausbildung
- 1 Praktikantin in der berufsbegleitenden Ausbildung zur Erzieherin
- 1 Berufspraktikant im Anerkennungsjahr zum staatlich geprüften Erzieher
- 1 Aushilfe im Haus
- 1 Aushilfe im Wald
- 1 Ausgebildeter Koch
- 2 Reinigungskräfte

4. Gesetzliche Grundlagen (allgemein)

unserer Erziehungsarbeit sind:

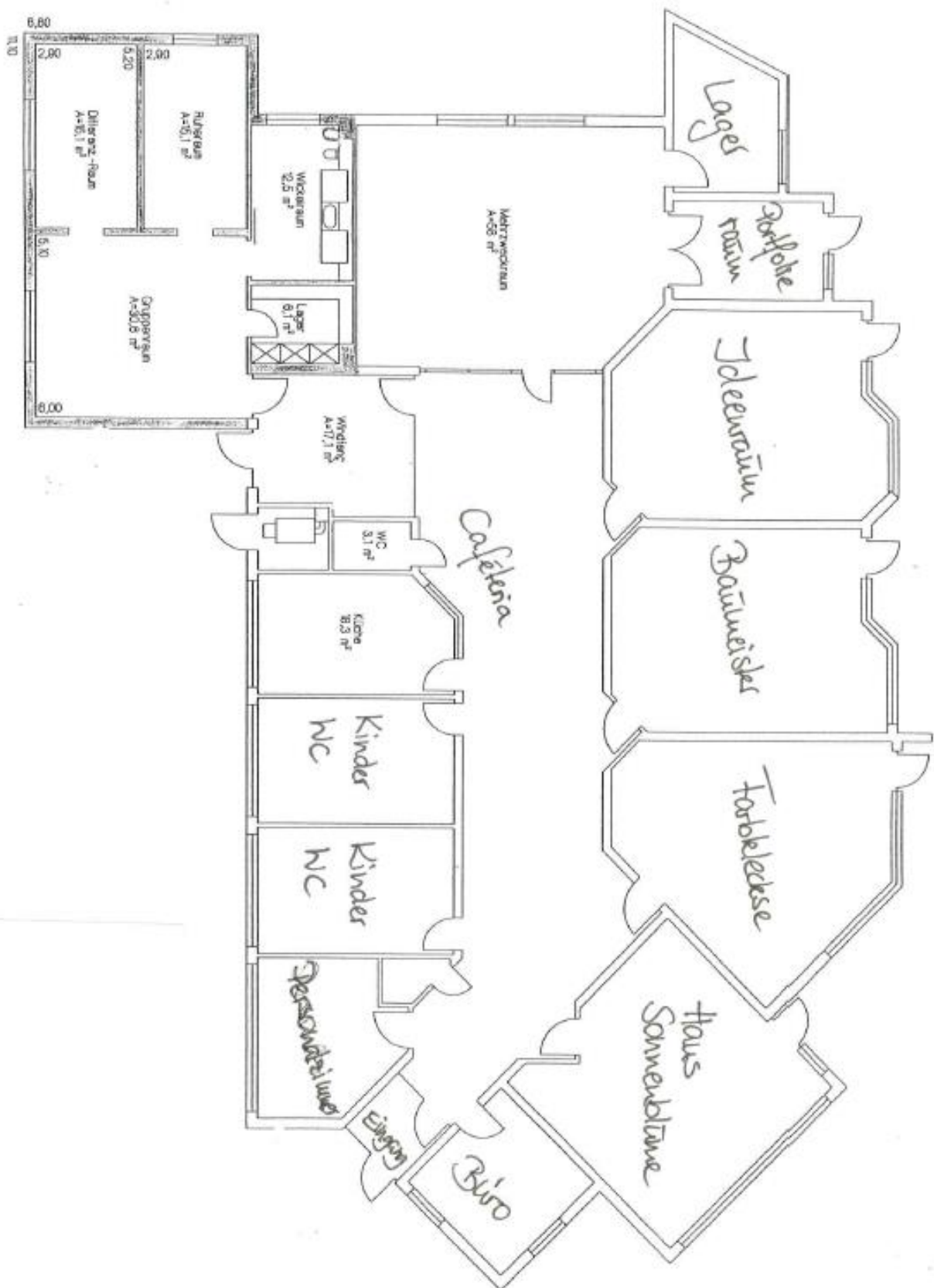
- Das „Hessische Kinder und Jugendhilfegesetzbuch“ (HKJGB) unter Berücksichtigung der Neuregelungen durch das Hessische Kinderförderungsgesetz.
- Die gesetzlichen Anforderungen an die pädagogische Konzeption von Kindertageseinrichtungen (nach § 45 SGB VIII)
- Der staatliche Schutzauftrag der Kinder- und Jugendhilfe bei Kindeswohlgefährdung (nach § 8a SGB VIII)
- Maserschutzgesetz
- Das Leitbild des Oberhessischen-Diakoniezentrum Johann-Friedrich-Stift, Laubach
- Die regelmäßige Entwicklung und Prüfung unseres Qualitätsmanagements

Unsere Kindertageseinrichtung arbeitet nach den Grundlagen des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) für Kinder von 0-10 Jahren.

Unserer Arbeit liegen folgende Grundsätze des Bildungsplans zugrunde:

- Eine starke Persönlichkeit entwickeln
- Emotionale und soziale Kompetenz erwerben
- In Bewegung sein, Neugierde und Forschergeist entdecken
- Eigene Erfahrungen machen und eigene Lösungen finden
- Kreativität entfalten
- Ermutigung und Trost bei Misserfolgen erfahren
- Integration von Kindern mit besonderem Förderbedarf
- Beobachten und Dokumentieren
- Enge Kooperation mit den Eltern
- Im Spiel die unterschiedlichsten Lernerfahrungen machen.

5. Vorstellen der Räumlichkeiten
(siehe auch Punkt 3)



6. Bildungsverständnis – Unsere Pädagogik

In diesem Kapitel möchten wir transparent machen, wie wir Kinder sehen und was uns im Umgang mit ihnen wichtig ist. Wir möchten aufzeigen, was wir denken, was Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt brauchen.

Des Weiteren erhoffen wir uns, dass die folgenden Seiten, Eltern, PraktikantenInnen, neuen KollegenInnen und alle Interessierten aufzeigen, wie wir mit Kindern arbeiten und welche Erwartungen an uns gestellt werden können.

6.1 „Offene Arbeit“ in der Kindertageseinrichtung

Offene Arbeit bedeutet nicht nur die Türen zu öffnen und gruppenübergreifende Angebote zu machen. Für unsere tägliche Arbeit in der Kindertageseinrichtung bedeutet es vor allem, offen zu sein für alle Menschen, egal welche Besonderheiten sie auch haben. Wir möchten die unterschiedlichen Entwicklungswege eines jeden Kindes begleiten, gemeinsam mit ihnen in Bewegung bleiben, alte Gewohnheiten neu überdenken und im täglichen Spiel mit den Kindern die Welt erforschen. Jeden Tag achten wir darauf, den Kindern ihren Aufenthalt in der Kita so angenehm wie möglich zu machen, damit sie spüren, dass sie willkommen sind und sich sicher fühlen. Deshalb kann es sein, dass unsere „offene Arbeit“ zeitweise auch hinter geschlossenen Türen stattfindet, damit die Kinder ungestört „spielen“ können. Dem Bedürfnis, einmal Ruhe zu haben, die Türen einfach zu schließen, können wir in der offenen Arbeit Raum und Zeit geben. Die Kinder haben viele Entscheidungsfreiräume, was nicht bedeutet, dass sie immer alle Entscheidungen selbst bestimmen können oder müssen. Sie können nicht, tun *und lassen*, was sie gerade wollen, sondern legen gemeinsam mit den Erwachsenen Grenzen und Regeln fest, die im Alltag immer wieder hinterfragt und auch geändert werden können.

In unserer Einrichtung stehen Räume und der Außenbereich incl. der Waldgruppe zur Verfügung, die in der offenen Arbeit differenziert gestaltet und genutzt werden können, weil nicht mehr alles in jedem Raum angeboten werden muss. Dadurch können spezialisierte Räume wie Ateliers, Werkstätten, Baubereiche, Forscherzimmer, Rollenspiel- und Theaterräume usw. entstehen, die den Kindern eine Wahl von unterschiedlichen Lernräumen sowie eine intensive Auseinandersetzung mit dem gewählten Bereich ermöglichen. Auch die jüngsten Kinder in unserer Kindertageseinrichtung, die Krippenkinder, sind Teil unserer offenen Arbeit. Sobald die Eingewöhnung in den Krippenräumen erfolgreich abgeschlossen ist, erkunden sie neugierig die ganze Einrichtung. Die Krippenräume als zusätzliche Lernwerkstatt werden umgekehrt ebenso neugierig von den älteren Kindern immer wieder gerne erforscht. Der Übergang von der Krippe in das „Haus“ wird so spielerisch von den Kindern kennen gelernt.

„Spielen ist Lernen“ und jede Form des Spiels hat eine entscheidende Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Spielen ist selbstgesteuertes Lernen, allerdings ohne Absicht. Das Kind spielt, um zu spielen, das Lernen ergibt sich nebenbei. Spiel entsteht, wenn das Kind spielen will. Wir können es dem Kind nicht verordnen. In unserer Einrichtung entscheidet jedes Kind über den Verlauf seines Spiels. Unsere langjährige Erfahrung zeigt uns, dass ein Kind nur dann Freude am Spiel hat, wenn es „sein Spiel“ selbst bestimmen kann. Wir gewähren den Kindern die „Zweckentfremdung“ von Materialien aus dem Alltag, so kann aus einem Küchensieb ganz schnell ein Helm für die Raumfahrt entstehen. Ob ein Gegenstand ein „Spielzeug“ ist oder nicht, entscheiden die Kinder. Durch intensives Beobachten können wir die Bedürfnisse der Kinder erkennen und stellen uns der Herausforderung, die Spielumgebung immer wieder neu zu gestalten und einzurichten, damit jedes Kind zu jeder Zeit etwas Interessantes für sich findet und erforschen kann.

Kinder drücken sich im Spiel aus, entwickeln ihre Persönlichkeit und Fähigkeiten, ihr Denken und ihr Verhalten. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist jedoch das Wohlbefinden.

6.2 Umwelt- und Waldpädagogik (BEP S. 85 – 87)

In unserer Waldgruppe werden Kinder über das ganze Jahr hinweg in der freien Natur betreut. Diese ist ein idealer Bewegungsraum und fördert in selbstverständlicher Weise die körperlichen Aktivitäten der Kinder und stärkt ihr Immunsystem. Hier erleben sie Umweltbewusstsein mit allen Sinnen. Durch den Wechsel der Jahreszeiten lernen sie Pflanzen und Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum kennen. Sie erforschen, entdecken und begreifen, dass die Natur ein sehr wichtiger Bestandteil in unserem Leben ist. Der Umgang und die Verantwortung mit Pflanzen und Tieren wird im „täglichen Spiel“ sensibilisiert und gefördert. Die neuen Bildungsgesetze mit ihren Erwartungen an die Förderung der Kinder können in der Natur auf ganz natürliche Weise erfüllt werden. Ein Kind kann auch mit Blättern und Steinen zählen lernen. Es begreift Statik, wenn die Aufgabe darin besteht, einen Turm aus Baumrinde zu bauen. Kompetenz, Motorik und Selbständigkeit lassen sich auch durch das An- und Auskleiden der Matschhosen fördern. Genauso wie in jeder anderen Gemeinschaftseinrichtung findet soziale und emotionale Entwicklung statt.

Die Natur bietet eine Vielfalt an Möglichkeiten. Die Kinder haben z.B. erfahren, dass man mit Lava-Erde und Wasser umweltbewusst die Hände reinigen kann und dadurch erste Kenntnisse für ein ökologisches Grundverständnis und praktischen Umweltschutz erworben.

Noch im Erwachsenenalter werden die Waldkinder durch die Erfahrungen, die sie mit der Natur gemacht haben, geprägt sein.

Ein Tag in der Waldgruppe

In der Zeit von 7.30 – 8.30 Uhr werden die Kinder von ihren Eltern zum Waldplatz gebracht.

Dort gibt es:

- Ein Tipi mit Feuerschale, die auch im Außenbereich genutzt werden kann
- Eine Werkbank, ein Sandkasten mit Matschküche und zwei Hochbeete für den eigenen Gemüseanbau, sowie ein Blumenbeet für die Insekten
- Eine Materialhütte für Holz etc.
- Eine Campingtoilette
- Ein Kletterhang
- Einen Bauwagen mit Gasheizung, Kindergarderoben mit Wechselkleidung, Sitzmöglichkeiten, Spiele, Bücher und Kreativmaterialien. **Dieser wird nur bei sehr nassen und kalten Tagen von den Kindern genutzt.**

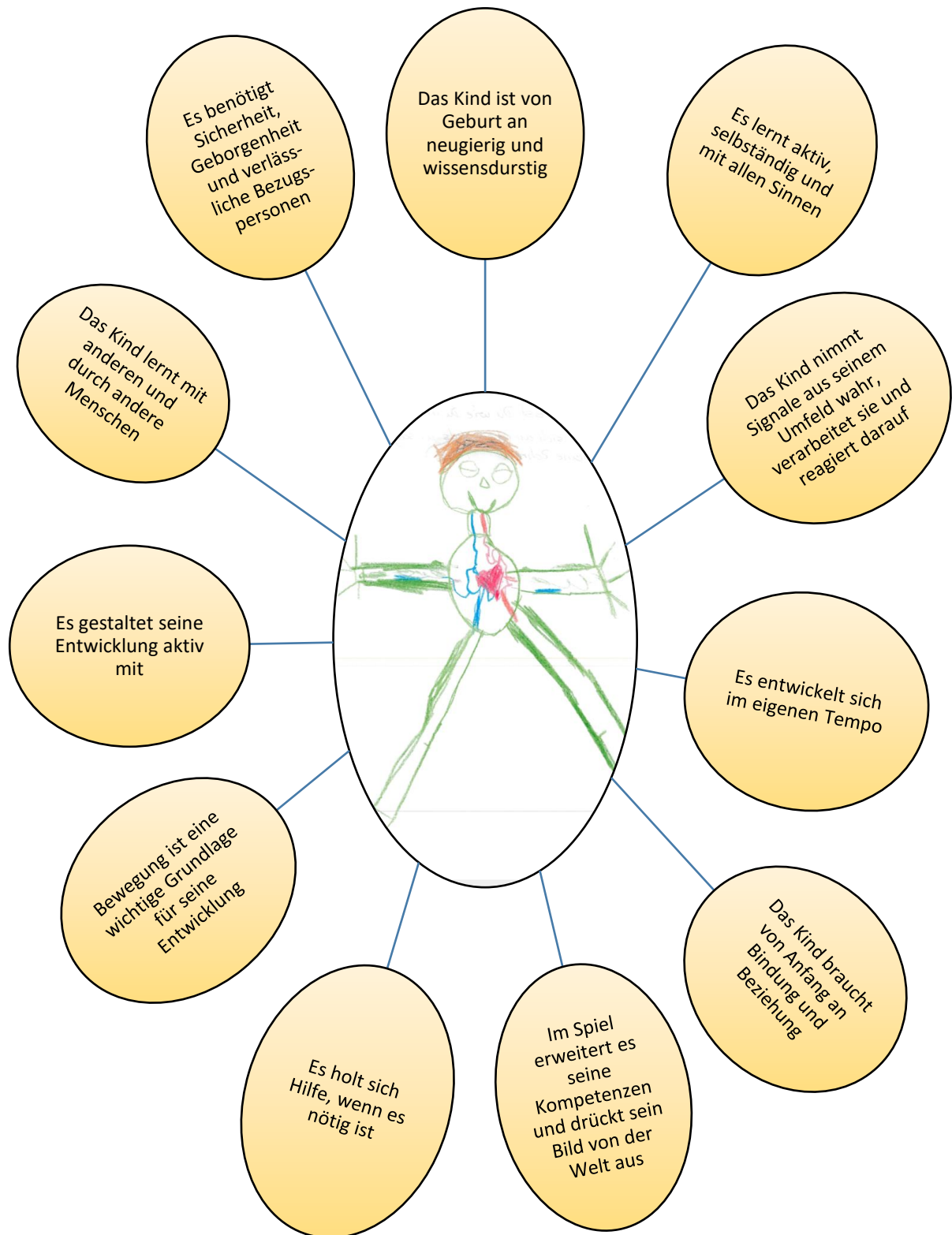
Ein gemeinsamer Morgenkreis findet je nach Witterung im „Tipi“ mit Lagerfeuer oder auf dem Außensitzplatz statt. Hier wird der Tagesablauf besprochen und geplant, gefrühstückt, gesungen, Geschichten gelesen und vieles mehr. Freies Spiel auf dem Waldplatz oder eine Wanderung zu einem der insgesamt 6 angrenzenden Waldplätze in der Umgebung sind Bestandteil des Tagesablaufs. Durch Mitbestimmung der Kinder hat jeder der 6 Plätze einen besonderen Namen erhalten. Diese sind - Wolfsversteck - Blätterplatz – Labyrinth – Federplatz – Baumplatz und Ramsberg. An allen Plätzen steht die Kreativität und Entdeckungsfreude der Kinder im Vordergrund und der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Nach einem Abschlusskreis läuft die Gruppe gemeinsam um 12.00 Uhr in die Haus-Kita. Dort gibt es die Möglichkeit ein warmes Mittagessen gemeinsam mit den Hauskindern einzunehmen. Eine Nachmittagsbetreuung in den einzelnen Funktionsräumen bis max. 17.00 Uhr findet in Kooperation mit dem gesamten Team statt.

Eine intensive Zusammenarbeit zwischen Wald und Haus ist uns sehr wichtig.

- Besuche/Hospitationen von Hauskindern im Wald
- Gemeinsame Projektarbeit (Vorschulkinder, Kinderkirche usw.)
- Regelmäßiger Austausch betr. Entwicklungsgespräche und Fallbesprechungen
- Gegenseitige Vertretung der Fachkräfte
- Teamsitzungen, Beratungsgespräche
- Supervision

6.3 Unser Bild vom Kind



6.4 Bindung und Beziehung

(s. BEP: Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte)

Die wissenschaftliche Forschung stellte fest, dass Kinder schon frühzeitig nicht nur zu den Eltern, sondern auch zu anderen Personen eine intensive Bindung und Beziehung aufbauen können, wenn diese entsprechenden Voraussetzungen erfüllen. Viele MitarbeiterInnen in pädagogischen Einrichtungen gewinnen als wichtige Bezugspersonen im Leben von Kindern zunehmend an Bedeutung. Auch wenn die Mutter nach wie vor als wichtigste Bezugsperson angesehen wird, so steht das Kind von Geburt an in einem fortlaufenden Prozess wechselseitiger Kommunikation mit verschiedenen Personen und kann zu ihnen eine tragfähige Bindung aufbauen, die es als Basis für seine gesamte Persönlichkeitsentwicklung benötigt.

Bindung wird definiert als anhaltende emotionale Beziehung zu einer Person, bei der das Kind Körperkontakt, Schutz und Geborgenheit sucht. Wir möchten in unserer Einrichtung allen Kindern den Aufbau einer sicheren Bindung in den ersten 6 Lebensjahren ermöglichen, indem wir...

... die Kinder wertschätzen, trösten und anerkennen

... die Bedürfnisse der Kinder ernst nehmen und ihnen vertrauen.

... den Kindern eine ausgewogene Mischung aus Liebe und Struktur bieten.

... die Kinder unterstützen, Beziehungen zu anderen Kindern zu finden.

... den Kindern Mitspracherecht ermöglichen, sie erhalten Unterstützung für selbstständiges Handeln und werden an Entscheidungen beteiligt.

... gemeinsam mit den Kindern eigene Bedürfnisse entdecken und erfahren, dass jeder Mensch individuell ist, eigene Wünsche und Gedanken hat.

... wenn möglich, nicht mehrere Kinder an einem Tag neu aufnehmen, damit die Bezugserzieherin genügend Zeit hat, sich auf ein Kind einzustellen.

7. Übergangsgestaltung (siehe BEP S. 97 – 99)

Eingewöhnung

Eltern
Individuum
BeziehNg
Gemeinsam
ZEit
Wohlfühlen
Trösten
Sicherer **H**afen
Neugierig
VertraUen
BezugspersoN
Gelungen

Sich fremd fühlen, Verunsicherung spüren, aber auch viel Spannendes, Neues entdecken, das sind Momente, die den ersten Tag in einer Kindertageseinrichtung auf das Kind und dessen Eltern einwirken.

Es ist wichtig, dass ein guter Start für das Kind, dessen Eltern und der pädagogischen Fachkraft gelingt. Daher ist eine gute, vorbereitete Eingewöhnung ein sehr wichtiger Prozess im Übergang vom Elternhaus zur Kindertageseinrichtung.

Damit das Kind sich mit der neuen Umgebung vertraut machen und eingewöhnen kann, werden die Eltern in unserer Einrichtung bewusst und aktiv in die Eingewöhnungsphase mit einbezogen.

Die Dauer der Eingewöhnung kann bis zu 4 Wochen und länger dauern.

Die Veränderung, die beim Übergang vom Elternhaus in die Einrichtung hervorgehoben wird, fordern von dem Kind hohe Lern- und Anpassungsfähigkeiten ab und sind daher erhebliche Stressfaktoren.

Für das eingewöhnende Kind ist die aktive Beteiligung eines Elternteils bzw. einer eng vertrauten Bezugsperson eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen eines guten Startes. Sie begleitet das Kind bis es eine eigenständige Beziehung zur pädagogischen Fachkraft aufgebaut hat.

In unserer Einrichtung bestimmt das Kind mit seinem Verhalten, seinen Aktionen und Reaktionen die konkrete Situation „seiner Eingewöhnung“. Daher ist es uns bewusst, dass es bei jedem Kind individuelle Eingewöhnungsprozesse gibt, die angepasst oder veränderbar sind.

Auch die Bezugspersonen lernen in der Eingewöhnungszeit Abschied zu nehmen von einer Eltern-Kind-Beziehung, die ab der Geburt des Kindes intensiv gelebt wurde. Vielleicht die erste Trennung vom Kind, die Ängste und die Bereitschaft sich auf die Erziehungsarbeit der pädagogischen Fachkräfte in der Einrichtung einzulassen bedeuten für die meisten Eltern sehr viel Unsicherheit. Wir als Fachkräfte unterstützen auch die Eltern und stehen ihnen jederzeit hilfreich zur Seite.

Für Kinder mit Migrationshintergrund beachten wir die Situation der sogenannten „doppelten Fremdheit“. Diese Kinder erleben nicht nur das „sich fremd fühlen“, sondern auch die fremde, sprachliche Umgebung, das andere Essen und eine andere Kultur. Wenn möglich, kümmern wir uns für das Aufnahmegespräch mit den Eltern um einen Dolmetscher und bringen so den Eltern Aufmerksamkeit und Wertschätzung entgegen.

Bei der Eingewöhnung von Kindern mit Behinderungen kooperieren wir von Anfang an mit den behandelnden Ärzten und Therapeuten, um eine fachliche Unterstützung zu gewährleisten.

7.1 Elternbrief zur Eingewöhnung in die Kindertageseinrichtung

Liebe Eltern,

in enger Kooperation mit Ihnen achten wir auf eine behutsame und individuelle Eingewöhnung, um den Kindern einen guten Start in unsere Einrichtung zu ermöglichen. Hierbei orientieren wir uns am Modell von Kuno Beller. Die verschiedenen Phasen der Eingewöhnung werden mit Ihnen besprochen. Je nach Alter und Entwicklungsstand des Kindes können die Phasen unterschiedlich lang dauern. In der Regel beträgt die Dauer der Eingewöhnung drei bis vier zusammenhängende Wochen.

1. Phase

In dieser Phase bleibt eine Bezugsperson bei dem Kind in der Kindertageseinrichtung. So fühlt sich das Kind, trotz fremdem Umfeld, wohl und geborgen. Aus dieser Sicherheit heraus wird es sich recht bald für die Umgebung interessieren. Mit viel Einfühlungsvermögen gehen die Erzieherinnen auf das Kind ein und schaffen so eine Basis des Vertrauens. Die Bezugsperson wird gebeten, sich während der ersten Phase der Eingewöhnung möglichst zurück zu halten. Je mehr sie sich aktiv ins Gruppengeschehen einbringt, desto deutlicher wird für das Kind der Verlust, wenn diese sich nach einigen Tagen der Eingewöhnung für eine kurze Zeit verabschiedet. Die

Bezugsperson bleibt mit dem Kind maximal eine Stunde in der Einrichtung und verabschiedet sich dann mit ihm gemeinsam. Die Dauer des Aufenthaltes wird individuell vereinbart.

2. Phase

In dieser Phase findet eine Verabschiedung statt. Die Bezugsperson bringt das Kind, bleibt nur kurz und verabschiedet sich dann. Sie bleibt jedoch in der Nähe, damit sie jederzeit wieder zurückgeholt werden kann, falls es dem Kind nicht gut geht. Maximal bleibt das Kind 15-30 Minuten ohne Bezugsperson im Raum. Wenn die Bezugsperson zurückkommt, verlässt sie gemeinsam mit dem Kind die Einrichtung. In dieser Phase lernt das Kind, dass es sich auch in dieser ungewohnten Situation auf Erzieherinnen und Bezugsperson verlassen kann. Mit diesem Gefühl ist es bereit, sich immer mehr auf die Erzieherin einzulassen.

3. Phase

Wenn das Kind ein Vertrauensverhältnis zu mindestens einer Erzieherin aufgebaut hat, beginnt die dritte Phase. Das Kind wird morgens in die Einrichtung gebracht, die Bezugsperson verabschiedet sich und holt das Kind nach einer vorher vereinbarten Zeit wieder ab.

4. Phase

Erst wenn das Kind sich den gesamten Vormittag über wohl fühlt, wenn es sich von den Erzieherinnen trösten lässt, beginnt die vierte Phase. Das Kind bleibt zum Mittagessen und wird zum Mittagsschlaf gelegt. Mit der Bezugsperson wird vereinbart, dass sie das Kind direkt nach dem Mittagsschlaf abholt.

5. Phase

Das Kind bleibt auch nach dem Mittagsschlaf in der Kindertageseinrichtung. Es wird nach Bedarf von der Bezugsperson abgeholt, die jederzeit erreichbar sein sollte. Die Eingewöhnung ist abgeschlossen. Wichtig ist stets, dass sie die abgesprochenen Zeiten genau einhalten, da sie entscheidend sind für das Vertrauen, dass ihr Kind bei Trennung entwickelt.

Dies ist alles bei der Eingewöhnung zu beachten:

- Nach Möglichkeit sollte die Eingewöhnungszeit nicht zeitgleich mit dem Beginn der Berufstätigkeit sein, damit ihr Kind, sie als Eltern und wir einen gewissen zeitlichen Spielraum haben.
- Urlaub sollte nicht während oder kurz nach der Eingewöhnungsphase geplant werden.
- Regelmäßige Abholzeiten erleichtern den Einstieg.
- Vertraute Gegenstände wie z.B. ein Kuscheltier oder ein Foto der Eltern helfen dem Kind sich in der neuen Umgebung einzuleben.
- Manchmal können unvorhersehbare Situationen (z.B. Krankheit des Kindes) eintreten, die eine Verlängerung der Eingewöhnungszeit erfordern.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen, das Team der Kindertageseinrichtung

7.2 Aufnahmegespräch

Nach dem Erstgespräch interessierter Familien mit der Leitung unserer Kindertageseinrichtung lernen die Eltern die Räume im Haus bzw. den Waldplatz, das Konzept und die pädagogischen Fachkräfte kennen. So können sie sich einen ersten Eindruck verschaffen und entscheiden, ob sie uns ihr Kind für die nächsten Jahre anvertrauen möchten. Bei den meisten Erstbesuchen ist auch das zukünftige „Kita-Kind“ anwesend und signalisiert im Idealfall (je nach Alter) große Begeisterung gegenüber der Einrichtung. Neugierig erkundet es die fremde und aufregende neue Umgebung und knüpft erste Kontakte. Auch die Eltern haben die Möglichkeit mit den Fachkräften in kurze Tür- und Angelgespräche zu gehen.

Steht der Aufnahmetermin fest, werden die Eltern zu einem persönlichen Aufnahmegespräch eingeladen, welches die Fachkräfte in Eigenverantwortung führen. Diese Fachkräfte sind

BezugserzieherInnen für das jeweilige Kind und als Ansprechpartner/innen für die Eltern während der gesamten Kita-Zeit verantwortlich.

Neben unserem 5 Phasen – Modell zur Eingewöhnung gibt es für uns folgende wichtige Aspekte, die wir im Aufnahmegespräch mit den Erziehungsberechtigten eingehend besprechen und in einem „Fragebogen“ (siehe Anhang – Qualität) von den Eltern erläutern lassen.

- Das **Übergangsobjekt** (Schnuller, Kuscheltier, Foto-Buch von zu Hause etc...)
- **Empfangen werden**, immer in der gleichen Weise gibt es Sicherheit für das Abschied nehmen von der Bindungsperson.
- **Ein Abschiedsritual wie** z.B. das Winken am Fenster oder Tür in Begleitung der Bezugserzieherin ist ein verlässliches Zeichen für das Kind, „nun bleibe ich da und meine Bindungsperson geht“.
- **Wickeln in der Eingewöhnung.** Die Mutter bzw. der Vater wickelt das Kind in Anwesenheit der Päd. Fachkraft, so können Gewohnheiten vermittelt werden.
- **Sauberkeitsentwicklung.** Die Bindungsperson führt die Bezugserzieherin in die Sauberkeitsentwicklung mit ein und sie treffen gemeinsame Absprachen.
- **Das Schlafen** in der Kindertageseinrichtung übernimmt eine Bezugserzieherin nach der Eingewöhnung. Das Kind hat seinen festen Schlafplatz und vertraute Gegenstände in seinem Bett liegen. Es wird von einer vertrauten Erzieherin nach dem Aufwachen begrüßt.
- **Essen in der Einrichtung.** Die Bindungsperson führt die Bezugserzieherin in die Essgewohnheiten des Kindes ein. Diese übernimmt während der Eingewöhnung die Essensbegleitung, so lernt das Kind behutsam die Essenssituation in der Einrichtung kennen.

In unserer Einrichtung werden alle Kinder, im Haus als auch im Wald, gut auf die Anforderungen der Schule vorbereitet. Sie lernen eigene Entscheidungen zu treffen, Eigenverantwortung und Selbstständigkeit. In der Regel sind alle Kinder hoch motiviert sich auf den neuen Lebensabschnitt Schule einzulassen.

Vor allem bei den Eltern der Waldkinder drängt sich die Frage auf, wie es um die Schulfähigkeit bestellt ist. In Waldgruppen finden sich ideale Bedingungen für die körperliche Entwicklung und ein guter Gesundheitszustand der Kinder wird erreicht.

Jahrelange Erfahrungswerte belegen, dass Kinder, die in einer offenen Kindertageseinrichtung oder in einer Waldgruppe ihre Bildungsprozesse selbst vorantreiben, in der Schule aufmerksamer, konzentrierter und leistungsbereiter sind, als Kinder, die aus einer gruppenspezifischen Regelkindertageseinrichtung kommen.

Frühkindliche Literaturerfahrung, das Vorlesen und Buchbetrachtungen gehören mit zur Vorbereitung auf die Schule. Die Kinder trainieren dabei ihre Gedächtnisfunktionen, erweitern ihren Wortschatz und entwickeln die Lust am Lesen.

Um den „Großen“ in unserer Einrichtung die Möglichkeit zu geben, diese individuellen Erfahrungen nur mit gleichaltrigen Kindern in einer festen Gruppe zu machen, treffen sie sich bis zu 5x im Jahr zu einer besonderen Projektwoche im Haus. Hier legen wir großen Wert auf die enge Zusammenarbeit mit unserer Waldgruppe. Der Name dieser Gruppe ist „Zugvögel“ und entstand durch die Erkenntnis ehemaliger Kindergartenkinder, dass die Kinder nach der Kindergartenzeit in die Schule ziehen, genauso wie die Vögel im Winter in den Süden.

Natürlich stehen Ausflüge zur Feuerwehr, eine Übernachtung in der Kindertageseinrichtung oder einen Tagesausflug in den Vogelpark auf dem Wunschzettel der angehenden Schulkinder für das letzte Jahr. Ein ganz besonderes Projekt ist ein 3-5 tägiger Besuch der Grundschule. Dort schnuppern die angehenden Schulkinder schon einmal in einer richtigen Schulklasse, erkunden die Schulbücherei, knüpfen in der großen Pause erste Kontakte und nutzen einen „eigenen“ Klassenraum für verschiedene Aktivitäten. Unsere langjährige Erfahrung mit diesem Angebot zeigt uns jedes Jahr wieder, dass es für die Kinder besonders wichtig ist zu wissen, wo sich die Toiletten in der großen Schule befinden und diese sicher und eigenständig aufsuchen können. Eine

Lebensbewältigung, die vielleicht bei einigen Kindern als ein Teil von vielen Grundlagen für den Erfolg in der Schule zu sehen ist.

Gemeinsam entscheiden die „Großen“ mit ihren Erzieherinnen wie sie das letzte Jahr in der Kita gestalten wollen.

Für uns als Einrichtung ist das wichtigste Ziel dieser konkreten, pädagogischen Vorbereitung auf den nächsten Lebensabschnitt der Kinder die Stärkung des Selbstbewusstseins, des Selbstvertrauens und des Sozialverhaltens.

In enger Zusammenarbeit mit der Grundschule findet regelmäßig ein Sprachvorlaufkurs für Kinder mit Migrationshintergrund statt, der in der Kindertageseinrichtung während der regulären Öffnungszeiten von einer qualifizierten Lehrkraft angeboten wird.

8. Ziele pädagogischen Handelns: Stärkung der Basiskompetenzen (vgl. BEP, S. 41)

8.1 Das Spiel – Das Lernen des Kindes (s. BEP: Lernen und lernmethodische Kompetenz; S. 43)

„Das Spiel ist der Beruf jedes Kindes!“

Ob in der Steinzeit, im alten Ägypten oder auf Hinterhöfen, auf der ganzen Welt bestätigen Aufzeichnungen, *dass das Spiel aus dem Leben des Menschen nicht wegzudenken war* und es damit ganz offensichtlich eine *wichtige Funktion im Leben von Menschen* erfüllt hat.

Spielen und Lernen sind Prozesse die untrennbar sind.

Wir ermöglichen den Kindern in der offenen Arbeit im Haus sowie in der Waldgruppe den freien Umgang mit der Spielzeit, dem Spielort und dem Spielpartner. Sie können ausprobieren, neue Fertigkeiten erproben, mit der Umwelt vertraut werden, Lösungen finden und Konflikte bewältigen. Sie lernen auf vielfältige Weise: Durch Nachahmen, Erproben, Experimentieren, Vergleichen, Wiederholen, Fragen stellen, Antwort suchen, Zuhören und Erzählen. **Das Spiel ist von entscheidender Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.** Es trägt immer wieder dazu bei, selbst aktiv zu werden, sich den unbekanntem Dingen des Lebens zuzuwenden und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Damit jedes Kind diese wichtigen Erfahrungen machen kann, ist es wichtig, dass wir echtes Interesse an den Kindern und deren Tätigkeiten zeigen und entsprechende **Spielbedingungen** schaffen. Zu den wesentlichen Spielbedingungen zählen wir folgende Merkmale:

Zeit: Spielen ist die Zeit, die frei von äußeren Erwartungen oder Verpflichtungen ist und sie ist für die Kinder immer ausgefüllt. Je jünger die Kinder sind, desto intensiver sind sie ganz in ihren Spielen vertieft. Wir stören die Kinder so wenig wie möglich in ihrem Spiel.

Platz: Sobald die Kinder laufen können, richten sie ihre Aufmerksamkeit auf ihr gesamtes, weiteres Umfeld, das sie in unserem Haus frei erkunden können. Jeder Spielraum hat seinen eigenen Charakter (Werkstatt, Kreativraum mit Farbtisch, Experimentierraum, Konstruktionsraum, Bewegungsraum, Krippe und Garten). Es ist uns sehr wichtig, dass die Kinder alle Spielorte kennen lernen und nutzen, damit sie vielfältigste Erfahrungen in abwechslungsreicher Umgebung machen können. Aufgrund der eigenen Spielvorstellungen der Kinder bleibt es natürlich nicht aus, dass unsere Funktionsräume von den Kindern „zweckentfremdet“ werden. Wir achten daher darauf,

dass das Spiel der Kinder nicht durch einengende Regeln eingeschränkt und dadurch unattraktiv wird.

In der Waldgruppe erkunden die Kinder bei Wanderungen ihr Umfeld und finden dabei immer wieder neue „Waldplätze“. Sie geben diesen Namen und gestalten sie, wie es in der Natur möglich ist.

Materialien: Unseren Kindern stehen immer genügend Materialien zur Verfügung damit sie ihren vielfältigen Spielformen Ausdruck verleihen können. Hierbei geht es nicht in erster Linie um fertige Spielmittel – vielmehr sind in unserer Einrichtung oft „Dinge zum Spielen“ (Plastikbecher, Holzstöcke, Bierdeckel etc.) zu finden, die die Fantasie des Kindes anregen und ihre Neugier wecken sollen. Im Wald stehen den Kindern vorwiegend Spielmaterialien zur Verfügung die in dem natürlichen Lebensraum zu finden sind.

MitspielerInnen: Jedes Kind entscheidet, mit wem es spielen möchte. Hier lernt es wichtige soziale Kompetenzen, wenn es sich mit dem Spielpartner verabreden will, das Spiel planen oder auch bestimmen will, Konflikte regeln muss und in erster Linie mit dem/den Spielpartnern in irgendeiner Form kommunizieren muss. Wir als Erwachsene sind Beobachter, wir verhalten uns abwartend und zurückhaltend. Nur selten müssen wir in Spielsituationen eingreifen und als Schlichter fungieren.

Entscheidungsfreiheit: Da jedes Spiel aus seiner „Zweckfreiheit“ heraus lebt und durch sich selbst zum Umgang mit den Spielmaterialien bzw. MitspielerInnen auffordert, gewinnt jedes Spiel für Kinder nur dadurch einen (An-) Reiz, wenn sie sich aus der kindeigenen Freude heraus selbst entscheiden können. Für uns ist jedes „Kinderspiel“ sinnvoll und damit entwicklungsbedeutsam. Wir bieten allen Kindern ausreichend Raum, eigene Fantasien und kreativen Gestaltungsmöglichkeiten nachgehen zu können.

Ruhe: Auch, wenn es bei den unterschiedlichsten Formen häufig laut und lebendig zugeht, brauchen Kinder auch Ruhe, um sich ungestört in ihren Spielsituationen wohl fühlen zu können. Nicht immer können wir diesem Bedürfnis der Kinder genügend Raum geben, jedoch regeln dies die Kinder in unserer Einrichtung oft ganz eigenständig. Anhand von STOP / FREI – Schildern vor den Funktionsräumen im Haus, die sie selbst nach Bedarf in die richtige Stellung drehen dürfen, signalisieren sie „jetzt sind genügend Kinder hier, das wird uns zu viel.“

8.2 Impressionen



8.3 Projekte

Projekte in der Kindertageseinrichtung können mit einer großen Kindergruppe, einer Kleingruppe oder auch nur mit einem Kind stattfinden. Je nach Thema dauern sie unterschiedlich lange – von wenigen Tagen, einigen Wochen bis zu mehreren Monaten. Oft entstehen sie anlässlich (außer-)gewöhnlicher Ereignisse, aufgrund von Fragen oder interessanten Ideen der Kinder.

In unserer Einrichtung ist ein riesiges Projekt im Herbst 2005 entstanden. Unsere Kinder halten sich gerne im Außengelände auf, fahren mit den Lkw´s und parken diese meist in der Sandkiste, die sich unter einem Apfelbaum befindet.

Hier ist Treffpunkt, hier hat man beratschlagt und entschieden, wie die Fahrt mit den Lkw´s weitergehen soll. Bei einem Treffen ist ein Junge auf den Apfelbaum geklettert und hat Ausschau gehalten, ob die Bahn für die Lkw´s frei ist.

Die einzigen Hindernisse sind, wie in jedem Jahr, die vielen Äpfel auf dem Boden und in der Sandkiste. Es wird wieder beratschlagt und einstimmig tragen sie ihre Verärgerung bei einer Erzieherin vor. „Wir haben keine Lust mehr die matschigen Äpfel mit den Lkw´s weg zu fahren. Wir möchten sie auch nicht mehr anfassen, weil die stinken und immer viele Wespen und Bienen darauf sitzen, weil das auch gefährlich ist!“ Ein anderes Kind fügt hinzu: „Die Äpfel schmecken noch nicht einmal und sind eklig! Ich will, dass der Baum umgesägt wird.“

„Nein“, ruft ein anderes Kind, „ich will den Baum behalten. Wir können nur Äste absägen und ein Baumhaus darauf bauen“.

Das Projekt „*Baumhaus*“ ist so geboren worden.

Gemeinsam mit der Erzieherin ist ein Baumhaus – *Konferenzgruppe* entstanden, die Zeichnungen angefertigt haben, mit einem richtigen Architekten verhandelt haben, mit dem Träger und dem Bürgermeister die Finanzen geklärt haben und entschieden haben, dass ihre Papas doch das Baumhaus bauen könnten.

Über mehrere Monate hinweg haben die „*Baumhausmänner*“ ob groß oder klein an freien Samstagen gesägt, gehämmert und gepinselt.

Ein *Baumhausstammtisch* bei den Großen ist entstanden, der heute, 10 Jahre später immer noch besteht. Das Baumhaus feiert in diesem Jahr (2015) sein 10-jähriges Jubiläum mit einem *Baumhausfest*.

Etwas in die Jahre gekommen ist es natürlich, aber eine neue *Baumhauskonferenzgruppe* arbeitet engagiert mit der gleichen Erzieherin von damals an der Umsetzung der Renovierungsarbeiten.

Wieder helfen einige Papas, und die Kinder malen ihr Baumhaus zum Schluss nach ihren Plänen an. Alle sind sich einig: Die Männer und Kinder von damals laden wir natürlich zum Fest ein.

8.4 Resilienz

(s. BEP: Kompetenter Umgang mit Veränderung und Belastung: Widerstandsfähigkeit; S.44)

„Resilienz meint die Fähigkeit von Kindern, trotz negativer Umstände ihre geistige und körperliche Gesundheit aufrecht zu erhalten“.

In der Praxis ist Resilienz...

...die Fähigkeit, negative Gefühle in positive Emotionen umzugestalten.

...die Fähigkeit, sich zu wehren.

...die Fähigkeit, Schwierigkeiten zu meistern.

...die Fähigkeit, Rückschläge auszuhalten.

...die Fähigkeit, Herausforderungen anzunehmen.

In unserer Einrichtung fördern wir Eigenschaften, die die Kinder stark machen.

- Beziehungsfähigkeit (das Kind bekommt durch eine intensive Eingewöhnung die Möglichkeit eine stabile Beziehung zu einer oder mehreren Erzieherinnen aufzubauen). So haben wir eine gute Basis für weitere gelingende Übergänge geschaffen.
- Selbstständigkeit (das Kind darf eigenständig Entscheidungen treffen, z.B. mit wem und was will ich spielen, ziehe ich eine Jacke an oder nicht, gehe ich heute früh oder später zum Mittagessen). So lange sie sich nicht selbst oder andere in Gefahr bringen, dürfen sie selbstständig ihrer kindlichen Neugier folgen und Herausforderungen annehmen.
- Selbstwertgefühl: Wir fördern ein gutes Selbstwertgefühl, indem wir das Kind unterstützen, sich etwas zuzutrauen und Konflikten nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sie zu bewältigen. Besonderen Raum finden die Kinder dazu in unseren Gesprächskreisen.
- Eigenaktivität: Wir lassen Langeweile zu und bespielen die Kinder nicht permanent, nur damit sie beschäftigt sind. Dadurch ermöglichen wir ihnen, selbst aktiv zu werden und fördern ihre Kreativität. Ein leerer Karton z.B. regt an, Neues entstehen zu lassen. Für diese Erfahrung ist es wichtig, dass wir den Kindern eine anregende Umgebung bieten, ihnen Zeit geben und uns nicht einmischen.
- Gesprächsbereitschaft: Unsere Haltung zum Kind beinhaltet vor allem, das Kind ernst zu nehmen und ihm zuzuhören. Wir versetzen uns in die Lage des Kindes, reden miteinander und respektieren es.

9. Bildungs- und Erziehungsziele für Kinder und ihre methodische Umsetzung

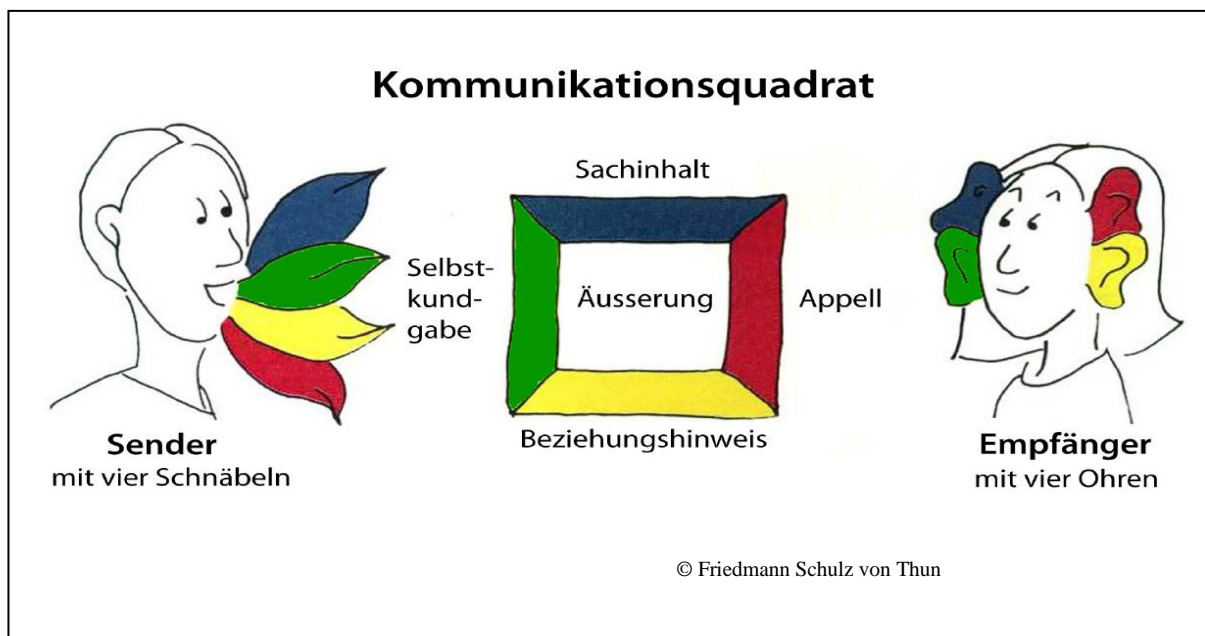
9.1 Kommunikation – Verbal/ nonverbal (s. BEP: Sprache und Literacy; S. 66-69)

„Man kann nicht nicht kommunizieren.“

Paul Watzlawick

Ob mit oder ohne Worte, bewusst oder unbewusst, Kommunikation findet immer statt. Denn jede Kommunikation ist Verhalten. Und genauso wie sich nicht nicht verhalten werden kann, kann nicht nicht kommuniziert werden.

Bei jeder Kommunikationsform gibt es einen Sender und Empfänger einer Nachricht und vier Seiten/Ebenen die in dieser weitergegebenen Nachricht versandt oder herausgehört werden können.



Selbstaussage: Was offenbart der Andere über sich? Appell: Was will er von mir?

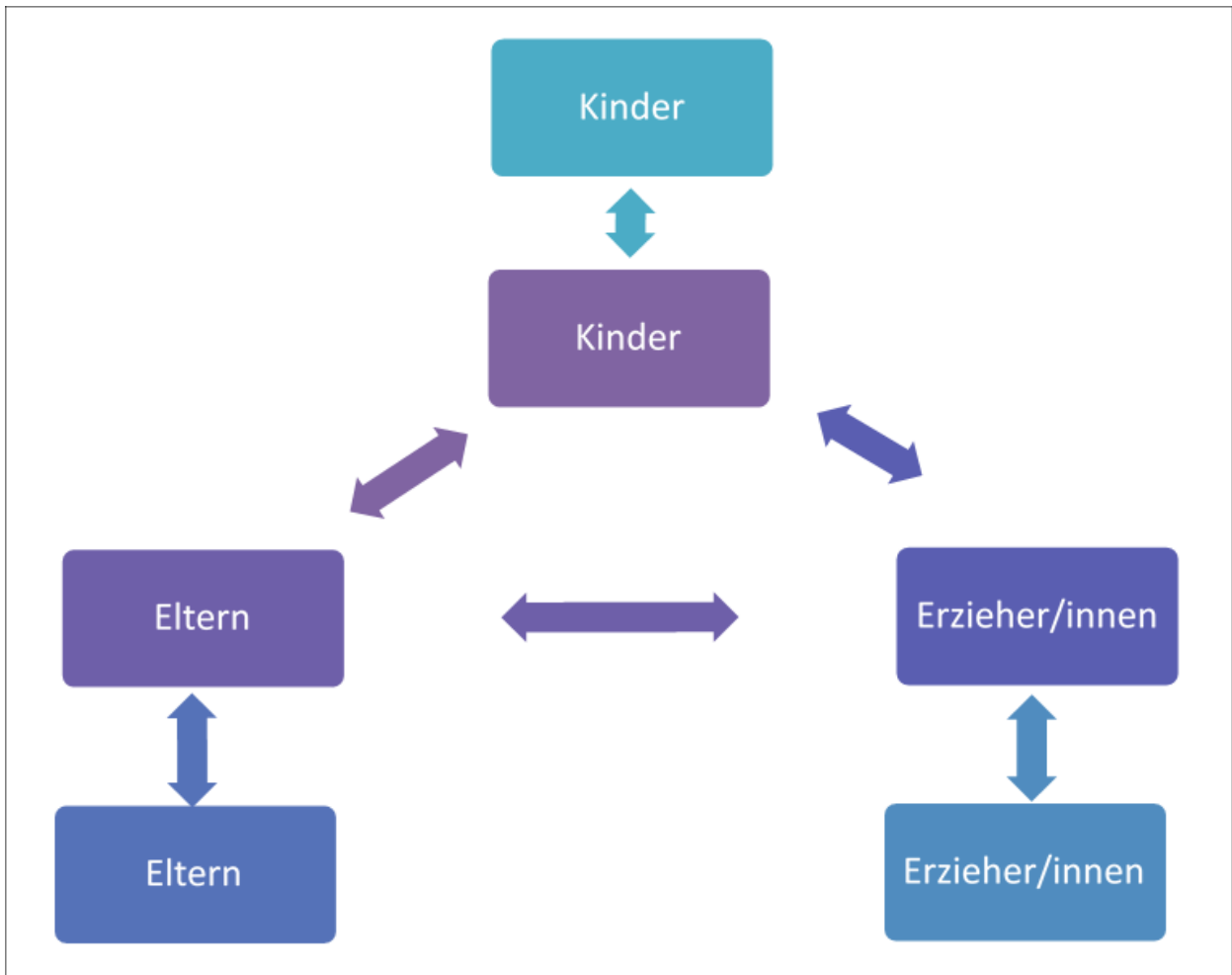
Sachaspekt: Worüber spricht er? Beziehungsaspekt: Wie **steht er zu mir?**

Auch in unserer Einrichtung findet Kommunikation auf vielfältiger Weise statt. Wichtig ist uns, dass diese immer gewaltfrei und wertschätzend ist.

In unserem Haus gehen tägliche viele Menschen ein und aus und treten mit einander in Kontakt oder führen Gespräche miteinander.

Für ein gutes Miteinander ist der regelmäßige Austausch über diverse Themen von hoher Bedeutung. Es ist uns wichtig mit Eltern Kindern und im Team in gutem Kontakt zu sein und zu bleiben.

Auch schwierige Themen sollten miteinander besprochen werden, um Missverständnisse zu vermeiden oder zu klären.



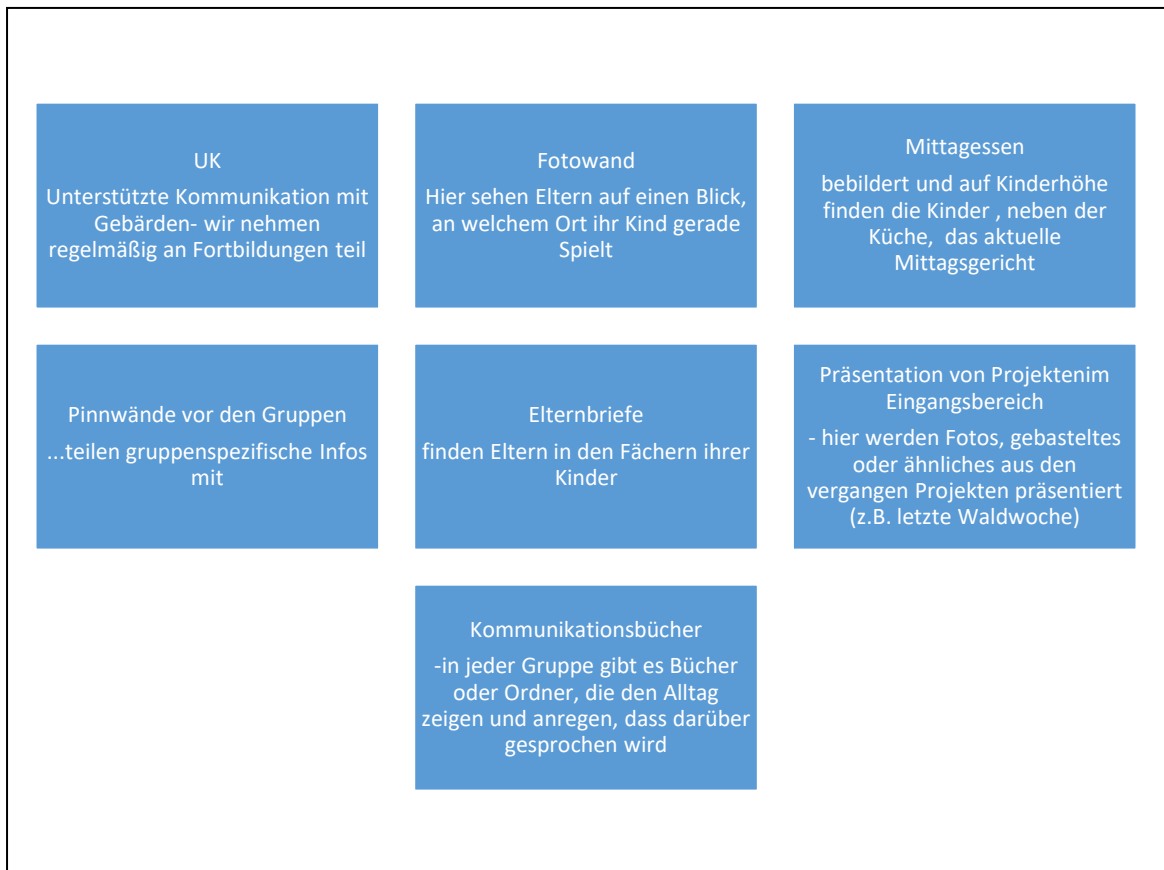
Unsere regelmäßigen Entwicklungsgespräche sind dabei genauso wichtig wie „Tür-und-Angelgespräche“ während der Bring- und Abholzeit.

Abgesehen von den vielen Gesprächen und Worten die wir im Laufe des Tages miteinander führen und wechseln, findet zusätzlich noch unterschiedlichste „nonverbale Kommunikation“ statt.

Dafür gibt es verschiedene Gründe:

- der schnelle, unkomplizierte Austausch von Informationen die mehrere Personen betrifft
- das Ausdrücken von Bedürfnissen oder Empfindungen von Kindern ohne verbale Sprache

Beispiele für Nonverbale Kommunikation in unserem Haus sind:



Selbstverständlich ist es uns auch wichtig, dass unser Team sich austauscht. Genauer dazu ist in Kapitel 20.1 zu finden.

9.2 Alltagsintegrierte Sprachförderung

Gute sprachliche Kompetenzen sind von zentraler Bedeutung für die gesamte kindliche Entwicklung. Vor allem bei der verbalen Kommunikation spielt die Sprache ein Leben lang die Hauptrolle. Durch alltagsintegrierte Sprachförderung unterstützen wir die Entwicklung der sprachlichen Kompetenzen der Kinder. Im Alltag heißt das, dass wir die vielen „kleinen“ Möglichkeiten zur Sprachförderung gezielt wahrnehmen und nutzen. Dies geschieht in Eins zu Eins Situationen (z.B. beim Wickeln), in Situationen mit Kleingruppen (z.B. Projekten, Bilderbuchbetrachtung) oder mit der gesamten Kindergruppe (beim Morgenkreis, Frühstück). Es ist wichtig, dem Kind die Zeit zugeben, sich äußern zu können und es zu ermuntern. Die ErzieherInnen dienen dem Kind als sprachliches Vorbild.

10. Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen

Die pädagogischen Fachkräfte in unserer Einrichtung sind in erster Linie Beobachter. Sie schauen genau hin, finden heraus was das Kind schon kann, wo braucht es noch Unterstützung, in welchem Bereich muss es sich noch entwickeln. Wir sind durch intensive Beobachtungen in alltäglichen Situationen in der Lage zu erkennen, wo sich die Kinder in ihren Lern- und Bildungsprozessen befinden und orientieren uns nicht an dem klassischen Defizitblick.

Werden diese Beobachtungen dokumentiert, entstehen Bildungs- und Lerngeschichten mit deren Hilfe sich die Fachkräfte untereinander sowie mit den jeweiligen Kindern und deren Eltern austauschen. Dieser Austausch soll dazu beitragen, die Stärken und Schwächen der Kinder besser zu verstehen und ihre Lernprozesse zu fördern. Mit dem Einverständnis des Kindes können

Lerngeschichten in den Teamsitzungen vorgestellt werden und als Grundlage einer Ressourcenorientierten Fallbesprechung zu den jeweiligen Entwicklungsschritten genutzt werden

Diese wertvollen Dokumente finden Platz in einem „Portfolio“.

Für jedes Kind wird zu Beginn der Kita-Zeit ein Portfolio angelegt und sie haben die Möglichkeiten als eigenständige Autoren mit unserer Unterstützung eigene Dokumentationen in ihr Portfolio zu heften. Ergänzt mit Fotos aus den verschiedenen Situationen heraus, ist das Portfolio für die Kinder immer wieder ein beliebtes Objekt und wird oft angeschaut. Sie haben jederzeit Zugang zu ihrem Portfolio und es ist das Eigentum des Kindes. Das Kind entscheidet, wer in seinem Ordner blättern darf und wir müssen es um Erlaubnis bitten. Sie sind sehr stolz auf ihren persönlichen Ordner und oft kommen die Kinder untereinander beim Durchblättern ins Gespräch und auch die Erwachsenen werden gerne zum Anschauen „ihres Ordners“ eingeladen. Nach Abschluss der Kita-Zeit nehmen die Kinder ihr Portfolio mit nach Hause und haben so ein wichtiges Andenken an die Zeit in ihrer Kindertageseinrichtung.

Eine weitere, ganz besondere Form der Beobachtung in unserer Einrichtung ist die Methode „Marte Meo“. Sinngemäß übersetzt bedeutet Marte Meo >> aus eigener Kraft<<. Dabei werden Szenen aus dem Alltag der Kita gefilmt, von der geschulten Fachkraft ausgewertet und mit den Akteuren besprochen. Es findet eine Rückschau auf etwas statt, was sich vorher ereignet hat. Dabei sollen die Stärken der Handelnden systematisch erkannt und hervorgehoben werden. Im Vordergrund stehen dabei die Verbesserung der Kommunikation zwischen Erziehenden und Kindern.

11. Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit

11.1 Grundsätze und Ziele der Partizipation (s. BEP: Beteiligung der Kinder; S. 106 – 107)

Die Kinderrechte sind mit der Unterzeichnung der UN- Kinderrechtskonvention im April 1992 für Deutschland in Kraft getreten.

Den Charakter der Konvention prägen vier Grundprinzipien:

1. Das Recht auf Gleichbehandlung. Kein Kind darf benachteiligt werden aufgrund seines Geschlechts, seiner Herkunft und Abstammung, seiner Staatsbürgerschaft, seiner Sprache oder Religion, seiner Hautfarbe, aufgrund einer Behinderung, wegen seiner politischen Ansichten oder aus anderen Gründen.
2. Das Kindeswohl hat Vorrang. Wann immer Entscheidungen getroffen werden, die sich auf Kinder auswirken können, muss das Wohl des Kindes gemäß der Konvention vorrangig berücksichtigt werden. Kinder sind keine Privatangelegenheit. Die Förderung ihrer Entwicklung und ihr Schutz sind auch eine öffentliche Aufgabe.
3. Das Recht auf Leben und persönliche Entwicklung. Das grundlegendste Menschenrecht ist das Recht auf Leben. Artikel 6 der Konvention verpflichtet die Staaten sogar, in „größtmöglichem Umfang“ die Entwicklung der Kinder zu sichern.
4. Achtung vor der Meinung und dem Willen des Kindes. Kinder sollen als Personen ernst genommen und respektiert werden. Das heißt nicht, dass Kinderrechte gegen die Rechte der Eltern ausgespielt werden. Im Gegenteil: Die Konvention stärkt Eltern und andere darin, ihre Rolle auszufüllen und ihre Verantwortung gegenüber den Kindern wahrzunehmen.

Ein wesentlicher Bestandteil des Kinderrechtsansatzes ist die Partizipation. Wenn Erwachsene eine Entscheidung treffen, die Kinder berührt, müssen die Kinder ihrem Alter und ihrer Reife gemäß einbezogen werden. Sie dürfen erwarten, dass man sie anhört und ernst nimmt.

Partizipation und Teilhabe finden sich in unserer Einrichtung im gesamten Alltagsgeschehen. Die Rechte der Kinder sind mit den Kindern besprochen und für das Auge sichtbar in einem Bilderrahmen kindgerecht und wertschätzend in der Cafeteria platziert worden. Nicht immer ist es

einfach die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und sie nicht als „unwichtiger Kinderkram“ abzutun. Wir als Erwachsene sind zu Forschern geworden, wir hören zu, fragen nach und nehmen die Kinder ernst. Wir lassen sie an unserem „Erwachsenenleben“ teilhaben, verständigen uns mit ihnen auf Augenhöhe. Sie diskutieren mit uns, planen, entscheiden, bestimmen Regeln und ändern sie wieder. Wichtige Regeln sind mit Kindern erarbeitet, gestaltet und für den betreffenden Bereich gut sichtbar gemacht.



Die Kinder treffen eigene Entscheidungen, z.B. „ich möchte heute keine Windel tragen oder ich möchte keinen Mittagsschlaf machen“. Die fast tägliche Frage der Kinder: „brauchen wir heute Matschhosen und Gummistiefel?“ wird in den meisten Fällen von den Kindern, die zuerst in das Außengelände gehen, selbständig entschieden. Sie gehen in den Garten, testen mit den Händen/Füßen die Bodenbeschaffenheit und entscheiden dann, was sie anziehen müssen. Damit diese Entscheidung für alle anderen Kinder sichtbar wird, gibt es im Garderobenbereich eine Klettbandpuppe, die an- und ausgezogen werden kann.

Uns Erwachsene brauchen sie dafür als Bündnispartner. Wir stärken sie in ihren Entscheidungen, das macht sie stolz, selbständig und fördert ihr Selbstbewusstsein.

Bei uns kommen die Kinder zu Wort! Sie haben die Möglichkeit Entscheidungsprozesse, den Tagesablauf, die Raumgestaltung und Projekte mit zu planen und zu gestalten. In Gesprächen, die meistens spontan und

situationsorientiert stattfinden oder aber im terminierten Kindertreff, finden die Kinder Raum und Zeit für Fragen, die sie beschäftigen und sie machen die wertvolle Erfahrung, dass nicht alle Ideen und Wünsche umsetzbar sind. Die Kinder werden ermutigt, ihre eigene Meinung zu äußern. Es bedarf eine Menge Mut eine Beschwerde über ein anderes Kind oder sogar über eine Erzieherin auszusprechen. Hilfreich in dieser Situation ist unsere große Handpuppe „Ilselotte Keksberg“. Als Expertin, als Vermittlerin und vor allem als Freundin kann sie trösten, beraten, ermutigen und besänftigen. Manchmal ist sie auch die Stellvertreterin der Kinder und spricht ihnen aus der Seele.

Wir möchten die Ideen der Kinder nicht voreilig begrenzen, lassen uns auf Prozesse ein und sind oftmals überrascht, welche Lösungswege sie miteinander finden.

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“ (Richard Schröder)

12. Beschwerdemanagement

12.1 Beteiligung von Eltern als Interessenvertreter der Kinder

Unser Elternbeirat, der jährlich zu Beginn des neuen Kita-Jahres gewählt wird, sieht sich als Sprachrohr zwischen Eltern – Kindern – Fachkräften. Er hat ein offenes Ohr für alle Eltern und gibt Anregungen, Wünsche und Sorgen an die Kita weiter. Regelmäßige Treffen mit Fachkräften der Kita und dem Gesamtelternbeirat aller Laubacher Kitas werden von den Elternvertretern gerne wahrgenommen. Wichtige Entscheidungen werden besprochen und diskutiert und wenn möglich, gemeinsam entschieden. Elternbeirat und Leitung der Kita stehen in engem Kontakt miteinander und gewährleisten so eine gute Kooperation.

Ein Elternstammtisch, der einmal im Monat stattfindet, sowie ein Oma-Opa-Oster-Tag ist als eigenständiges Projekt unseres Elternbeirates ein fester Bestandteil im Kita-Jahr geworden.

Vor einigen Jahren haben wir die traditionelle Form der Elternbeiratswahlen geändert. Eltern, meistens sind es Mütter, die Lust und Zeit haben, sich für die pädagogische Arbeit der Kita interessieren sowie unterstützend mitarbeiten und entscheiden möchten, stellen sich mit einem

persönlichen „Steckbrief“ mit Foto an der Elternpinnwand zur Wahl als Elternvertreter. So konnten wir in den letzten Jahren auf einen engagierten Elternbeirat zurückblicken.

12.2 Elternbeirat - eine Mutter berichtet

Es ist zwölf Uhr mittags und mein Vierjähriger schlingt sich mit viel Anlauf um meine Beine und bringt mich dabei fast zu Fall vor lauter Wiedersehensfreude. Aus dem Kindergartenfach grinst mir ein gelber Zettel entgegen. Die Einladung zum Laternenumzug wird es nicht sein, denke ich, da ja gerade erst das neue Jahr begonnen hat...Es muss sich wohl eher um die Einladung für den alljährlichen Elternabend handeln. Ich fische den Zettel mit einer Hand aus dem Fach, während ich meinem Sohn mit der anderen die Mütze hinhalte, der noch wichtige Termine mit seinem besten Kumpel vereinbaren muss, bevor es losgehen kann. Tagesordnungspunkt 1: Integration im Kindergarten, Tagesordnungspunkt 2: gesundes Frühstück, Tagesordnungspunkt 3: Wahl des Elternbeirates. Beim Lesen von TOP 3 läuft vor meinem geistigen Auge ein Film ab, bei dem ich während des Elternabends unauffällig versuche, geschickt unter einem der Ministühlchen zu verschwinden oder mit perfektem Timing genau dann auf die Toilette verschwinde, wenn es zur Wahl des Elternbeirates kommt und ich erst dann wiedererscheine, wenn alles vorbei ist. Im nächsten Schritt arbeitet mein Gehirn fieberhaft an geschickten Ausreden, die eine Teilnahme am Elternabend ganz unmöglich machen. „Dienstagabend? Da habe ich Yoga! Also da kann ich auf keinen Fall fehlen, das würde den ganzen Zyklus zerstören!“, oder: „Klettern! Ja genau, ich wollte doch schon seit Ewigkeiten mal die Kletterhalle bei uns um die Ecke ausprobieren und vielleicht sollte ich das an genau diesem Dienstagabend tun, während sich andere Eltern Rückenschmerzen auf kleinen Stühlen und viel Verantwortung für einen brotlosen Job einhandeln.“ Ich denke: „Elternbeiräte... das sind doch die armen Irren, die beim Sommerfest immer 2 Dienste, 3 Salate und 4 Kuchen machen, oder? Wie anstrengend das sein muss!“ „Dann muss man sich bestimmt ständig treffen!“, mutmaße ich, „...wo meine Freizeit neben Haushalt, Wäsche und Ehemann doch schon so knapp bemessen ist! Und juristisch muss man da doch auf sattelfest sein, sonst wird's eh nix.“ Mein Sohn, mittlerweile in Schuhen, Jacke und Mütze, zieht mich zum Ausgang und fragt, wie eigentlich jeden Tag: „Hast Du mir was mitgebracht, Mama?“ Während er wenig später auf dem Rücksitz einen Traubenzuckerloli im Eiltempo vernichtet, gestatte ich mir einen weiteren Gedanken zum Thema Elternbeiratswahl: „Tut das weh?“, „Muss man da was Tolles können?“ „Keine Ahnung!“, denke ich, da ich diese Fragen jedenfalls nicht mit einem klaren ‚ja‘ beantworten kann. Von hinten wird mir ein durchgelutschter Pappstengel gereicht, den ich geistesgegenwärtig in ein Taschentuch entsorge. Und die nächste Frage an mich selbst lautet: „Interessiert dich, was dein Kind macht?“ – „Aber ja! Was für eine Frage!“ – „Wünschst Du dir manchmal mehr Einblick in die Geschehnisse und den Alltag des Kindergartens?“ „Ja, auch, sicher!“, das kann ich nicht verneinen. „Hast Du Lust den Alltag im Kindergarten in seinen Abläufen näher kennenzulernen und mitreden – mitgestalten?“, „Och, warum nicht?“, denke ich und merke, dass ich von der ‚Bloß nicht‘-Seite langsam auf die ‚Ich bin neugierig‘-Seite gerate. Dann erinnere ich mich daran, dass ich Julians Gruppe letztes Jahr sogar ganz und gar freiwillig zum Kindertheater begleitet habe und das völlig ohne Zwang und Pflichtgefühl. „Hat Spaß gemacht“, finde ich und ich würde das jederzeit wieder tun. Ich beschließe also leise in mir drinnen, dass ich natürlich zum Elternabend gehe und mich dort *nicht* unter einem Stuhl verstecken werde. Ich biege in die Einfahrt unseres Hauses ab, von hinten jöhlt es: „Wir sind dahaaaa!“ und ich schalte das Radio ab, in dem Michael Jackson - Gott habe ihn selig - gerade noch vom ‚man in the mirror‘ sang. Während ich aussteige und auf dem Weg zur Haustür den Schlüssel herauskrame, beschließe ich, mich an Michael Jacksons Botschaft zu halten. „I'm starting with the man in the mirror...“. Für sein Kind will doch jeder das Beste, warum sollte ich da nicht bei mir selbst anfangen?!

13. Gesundheitsförderndes Lebensumfeld (gesetzlicher Bezug § 45 SGB VIII)

13.1 Gesundheitspflege

(s. BEP: Gesundheit; S. 60-61/ s. BEP: Bewegung und Sport; S. 62-63)

Die Förderung der Gesundheit ist eine wichtige Entwicklungsarbeit in der Kindertageseinrichtung und ermöglicht den Kindern ein Maß an Selbstbestimmung über sich und ihren Körper. Um diese wichtigen Erfahrungen sammeln zu können, finden die Kinder in unserem Haus ein Umfeld, wo sie eigenmächtig ausprobieren dürfen. Sie entscheiden selbst, ob es ihnen zu warm oder zu kalt ist und damit auch, ob sie eine Jacke anziehen oder nicht. Notwendige Ruhezeiten, nicht nur in der klassischen Mittagszeit, werden von den Kindern erkannt und können auch im Alltagstrubel in einer Kuschelecke erlangt werden. Nur in wenigen Situationen müssen wir die Verantwortung des Erwachsenen übernehmen, z. B. bei großer Hitze ist die Kopfbedeckung ein absolutes Muss. Eine gute Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ist bei dem Thema „selbstbestimmte Kleiderwahl“ besonders wichtig. Sie sind oft besorgt, dass ihr Kind ohne Mütze krank wird und wir nehmen die Sorgen der Eltern ernst und gehen mit ihnen in den Austausch. Die Fachkräfte vertreten hierbei die Interessen des Kindes gegenüber den Eltern und finden so mit ein wenig Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten eine gute Lösung für alle Beteiligten.

13.2 Hygiene

(s. BEP: Gesundheit; S.61)

Zur alltäglichen Routine in unserer Einrichtung gehört das gründliche Händewaschen mit Seife und anschließendem Abtrocknen mit Papierhandtüchern. Nach dem Toilettengang, vor dem Frühstück bzw. Mittagessen und nach Aktionen bei denen die Hände in irgendeiner Form schmutzig werden, gehen die größeren Kinder eigenverantwortlich in den Waschraum, um dort ihre Hände zu waschen. Jüngere Kinder werden von den Fachkräften oder größeren Kindern begleitet und sind innerhalb einer kurzen Zeit selbst in der Lage, alleine die Hände zu waschen.

Weitere wichtige Hygienemaßnahmen sind die gründliche Desinfizierung der Wickelauflagen und der Hände des Erwachsenen vor und nach jeder Wickelaktion. Die Benutzung von Einmalhandschuhen beim Wickeln liegt in der Verantwortung von jeder Erzieherin.

13.3 Ernährung

(s. BEP: Gesundheit; S.61)

In unserer Kindertageseinrichtung werden sowohl das Frühstück als auch das Mittagessen frisch für die Kinder zubereitet. Unsere „Cafeteria“ ist Treffpunkt für die gemeinsamen Mahlzeiten. Das Frühstück und das Mittagessen werden den Kindern in Buffetform angeboten, sodass jedes einzelne Kind nach seinen Vorlieben den Frühstücksteller und die Komponenten des Mittagessens zusammenstellen kann. Sie erfahren dadurch, dass Essen Freude bedeuten kann. Kinder essen gerne in Beziehung und mit Begleitung. Gemeinsam mit ihren Freunden oder aber auch mit der Lieblingserzieherin suchen sie die Cafeteria auf und genießen die Essenszeiten.

Jedes Kind hat dafür die nötige Zeit, die es zum Essen braucht. Die Fachkräfte unterstützen die Kinder, sind klar in ihrem Verhalten, akzeptieren die Ablehnung einer Mahlzeit und fördern die Freiwilligkeit bei der Auswahl.

Hierbei legen wir sehr viel Wert auf ein abwechslungsreiches und ernährungsphysiologisch sinnvolles Angebot. Neben saisonalen und regionalen Produkten, die wir auch gemeinsam mit den Kindern in unserem Hoch-Beet im Garten der Einrichtung anbauen und ernten, versuchen wir auch viele Bioprodukte zu verwenden.

Kinder, die an Allergien und Lebensmittelunverträglichkeiten leiden, sowie Kinder mit religiös begründeten Einschränkungen bzgl. Fleisch etc. werden bei uns selbstverständlich berücksichtigt und ernst genommen.

Neben verschiedenen Themenwochen, wie z.B. internationale Gerichte aus aller Welt, haben die Kinder bei uns natürlich auch ein Mitspracherecht bei der Gestaltung des Speiseplanes und regelmäßig die Möglichkeit, in Kleingruppen unseren Koch bei der Zubereitung der Speisen tatkräftig zu unterstützen.

So bekommen die Kinder einen Einblick in die Vielfalt der Nahrungsmittel, machen lebenspraktische Erfahrungen und können somit ihre Sinneswahrnehmung stärken.

Eine Patenschaftszahnärztin betreut unsere Einrichtung und informiert Kinder, Eltern und Teammitglieder über die richtige Mund- und Zahnpflege.

13.4 Sauberkeitsentwicklung

In unserer Kindertageseinrichtung werden sehr junge Kinder betreut, was bedeutet, dass sie noch Windel tragen. Regelmäßig, mehrmals täglich werden sie von den Fachkräften gewickelt und es entsteht hierbei eine sehr intensive Beziehung zwischen Kind und Erwachsenem. Die Kinder entscheiden oft selbst, von wem sie gewickelt werden möchten und finden schnell ihren persönlichen „Wickelerzieher“ heraus. Das ist nicht immer die Bezugsperson, die die Eingewöhnung gemacht hat. Die Kinder werden in den Prozess des Wickelns einbezogen. Wenn möglich klettern sie alleine mit Hilfe eines Hockers oder Leiter auf den Wickeltisch und entscheiden, ob sie im Stehen oder Liegen gewickelt werden möchten. Dabei werden sie von den Fachkräften unterstützt und sprachlich begleitet. Sobald die Kinder Interesse am Toilettengang zeigen, unterstützen wir dieses. Wichtig ist uns hierbei die gute und intensive Zusammenarbeit mit den Eltern. Absprachen werden vereinbart und eingehalten. Da es sich bei der Sauberkeitsentwicklung um ein sehr intimes Thema handelt, ist es uns wichtig, dass der primäre Impuls von dem Kind erfolgt.

Manchmal nassen auch Kinder ein, die keine Windel mehr benötigen. Meist liegt es daran, dass der Alltag in der Kindertageseinrichtung mit all seinen vielfältigen Eindrücken so spannend ist, dass man den Toilettengang einfach vergisst. Hierfür ist genügend Wechselkleidung in der Einrichtung oder die jüngeren Kinder haben eigene Wechselkleidung von zu Hause an ihrem Garderobenhaken hängen.

Für uns hat es höchste Priorität, die Sauberkeitsentwicklung fürsorglich und ohne Druck zu gestalten. Jedes Kind hat sein eigenes Tempo und seinen eigenen Zeitpunkt, ab dem die Entwicklung zum Leben ohne Windel beginnen kann.

14. Inklusion – Jeder Mensch ist einzigartig und unverwechselbar (s. BEP: Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt; S. 45-55)

Die Welt, in der Kinder heute aufwachsen, ist von kultureller und sprachlicher Vielfalt geprägt. Um sich in dieser Welt bewegen und entfalten zu können, benötigen Kinder und Erwachsene interkulturelle Kompetenz“.

In unserer Kindertageseinrichtung werden Kinder unterschiedlicher Kulturen betreut und Erfahrungen mit Verschiedenheit sind daher für die Kinder Alltag und nichts „Außergewöhnliches“. Die Kinder haben keinerlei Berührungsängste gegenüber einer anderen Hautfarbe, ungewohnter Kleidung und vor allem einer anderen Sprache, die niemand versteht. Die meisten gehen offen auf die Kinder zu und laden sie mit ihrer Körpersprache zum Mitspielen ein. Die Struktur der Kindertageseinrichtung passt sich den individuellen Bedürfnissen an.

Wir laden z.B. Familien ein, mit unserem Koch gemeinsam eine typische Mahlzeit aus ihrer Kultur zu kochen und bieten internationale Projekte in der Cafeteria an. Somit entwickeln wir für alle

Beteiligten eine immer größer werdende Offenheit für andere Kulturen.

Chancengleichheit, Antidiskriminierung, soziale Gerechtigkeit und Teilhabe sind uns sehr wichtig und wir unterstützen die Kinder und Familien bei der Lebensbewältigung und sozialen Eingliederung.

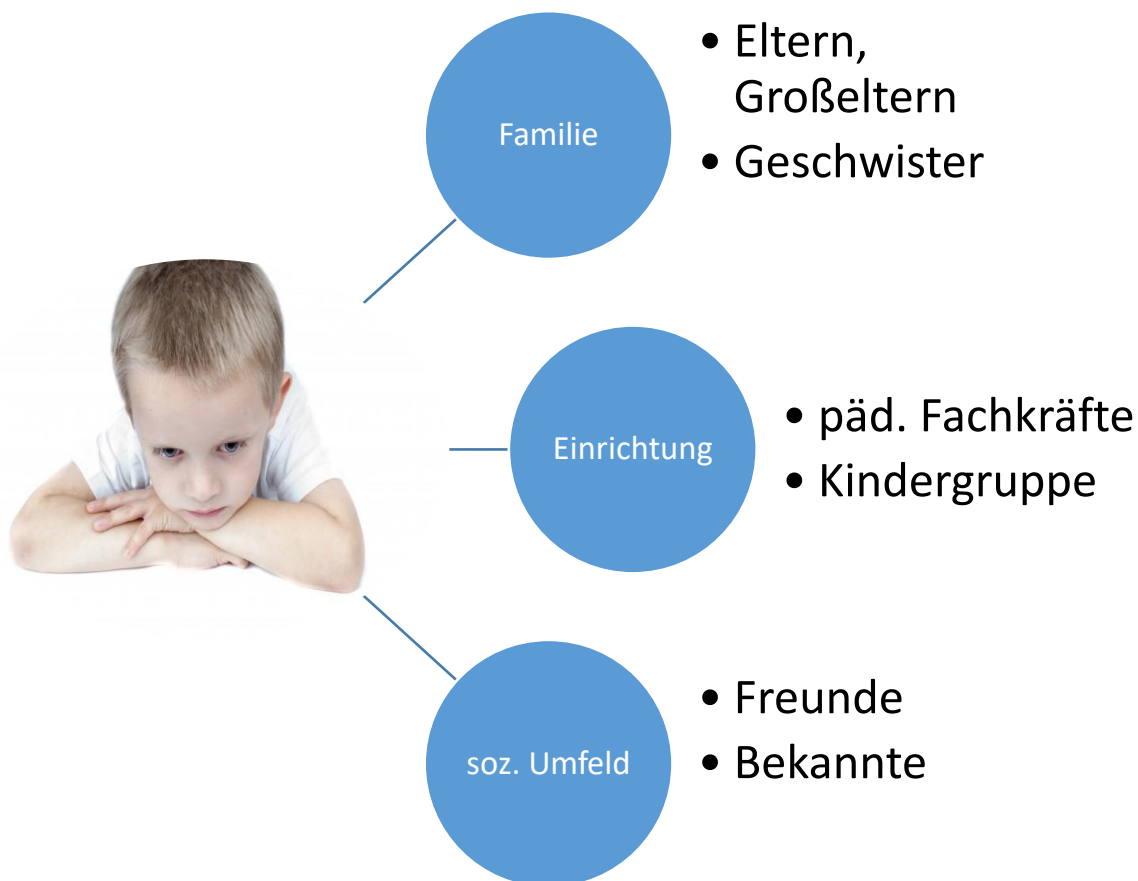
Wir unterstützen das Miteinander von Kindern unterschiedlicher Begabungsprägung und ermöglichen ihnen das gemeinsame Aufwachsen. Alle haben die gleichen Rechte und wir beugen so einer Isolation vor.

Wir bieten den Kindern individuelle Betreuung, Bildung und Erziehung. Bei Kindern mit besonderen Entwicklungsbeeinträchtigungen kooperieren wir von Anfang an mit Beratungsstellen und Therapeuten. In Kleingruppen arbeiten wir intensiv mit diesen Kindern. Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist hier besonders wichtig. Interdisziplinäre Gespräche mit Experten können bis zu 4x jährlich stattfinden.

Inklusion beendet das Wechselspiel von Exklusion (ausgrenzen) und Integration (wieder hereinholen).

Inklusive Pädagogik ist ein pädagogischer Ansatz, dessen wesentliches Prinzip die Wertschätzung und Anerkennung von Unterschiedlichkeit in Bildung, Erziehung und Kultur ist.

15. Eltern / Bildungs- und Erziehungspartnerschaft



Eine vertrauensvolle, gute Zusammenarbeit zwischen den Eltern und den Fachkräften der Kindertageseinrichtung ist unabdingbare Basis einer qualitativ hochwertigen pädagogischen Arbeit. In der familienunterstützenden Arbeit werden die Kompetenzen der Fachkräfte sowie die Kompetenzen der Eltern in die pädagogische Arbeit mit einbezogen, so dass eine konstruktive und optimale Koordination der beiden Lebenswelten des Kindes das erklärte Ziel ist. Die Eltern sind somit unsere wichtigsten Kooperationspartner.

Grundlagen der Erziehungspartnerschaft mit unseren Eltern sind für uns im Alltag eine...

- vertrauensvolle, offene Atmosphäre
- gegenseitige Akzeptanz, Toleranz und Wertschätzung
- ein kontinuierlicher Austausch zwischen Eltern und Fachkräften
- Konstruktive Klärung von Meinungsverschiedenheiten, unterschiedlichen Anforderungen, Konflikten und Krisen

In unserer Kindertageseinrichtung werden verschiedene Formen der Elternarbeit angeboten.

- Regelmäßige Dokumentationen des Alltags in der Einrichtung an den Info-Pinnwänden
- Elternbriefe, mehrmals jährlich
- Entwicklungsgespräche mind. 1x jährlich für alle Eltern, bei Bedarf öfters
- Tür- und Angelgespräche
- Gemeinsame Feste
- Mitarbeit der Eltern mit besonderen Fähigkeiten, die sie gerne in unsere pädagogische Arbeit einbringen möchten (s. Projekt Baumhaus)
- Hospitationen
- Regelmäßige Treffen mit dem Elternbeirat
- Elternbefragung zur Zufriedenheit mit der Arbeit in der Kindertageseinrichtung (s. Anhang)
- Beschwerdemanagement, standardisiertes Beschwerdeverfahren des Oberhessischen Diakoniezentrum (s. Anhang, Qualität)

Wir haben regelmäßig Kontakt zu den Eltern und gehen mit ihnen eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ein. Es gehört zu den gesetzlichen Pflichtaufgaben in unserer Einrichtung, Kinder vor Gefahren zu schützen und für ihr Wohl zu sorgen. Nicht immer gelingt es erwachsenen Personen, Kinder gewaltfrei zu erziehen.

16. Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII (BEP Seite 113; SGB VIII; Bundeskinderschutzgesetz)

Obwohl Kinder in Deutschland ein gesetzlich verankertes Recht auf gewaltfreie Erziehung haben, gehören Beschimpfungen, Schläge, mangelnde Fürsorge, sexuelle Misshandlungen, Missbrauch und Missachtung in manchen Familien nach wie vor zum Alltag.

Dies passiert nicht immer aus der Überzeugung heraus, dass eine Ohrfeige noch nie jemand geschadet hat, sondern meist aus Hilflosigkeit in angespannten Situationen.

Wir als Kindertageseinrichtung haben eine Schutzpflicht gegenüber dem Recht der Kinder auf Schutz vor Gewalt. Von den Fachkräften wird gefordert, gewichtige Anzeichen für eine Kindeswohlgefährdung zu erkennen, das Gefährdungsrisiko unter Hinzuziehung einer insoweit erfahrenen Fachkraft einzuschätzen und bei den Eltern auf Inanspruchnahme von Hilfen hinzuwirken. In Fällen, wo Erziehungshilfen nicht ausreichend erscheinen, sind die Fachkräfte verpflichtet, eine Meldung an das Jugendamt zu machen.

Die Erkenntnis, dass einem Kind von seinen wichtigsten Bezugspersonen Schaden zugefügt wird, ist für uns pädagogischen Fachkräfte nur schwer erträglich. Viele Fragen tauchen auf. Wie können wir das Kind schützen, ohne die Zusammenarbeit mit den Eltern zu gefährden? Wie hoch ist das Gefährdungsrisiko, haben wir vielleicht schon etwas übersehen? Müssen wir wirklich das Jugendamt informieren? Um all diese Fragen beantworten zu können und kompetent zu reagieren, sind alle Fachkräfte in den Einrichtungen des Oberhessischen Diakoniezentrums zu dem Schwerpunkt „§8a SGB VIII: Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung“ intensiv geschult worden und eine zertifizierte „IseF“ ist als Fachkraft im Kinderschutz eine wichtige Bereicherung für alle Teams.

Damit alle Fachkräfte bei der schwierigen Frage > > *ist das Wohl eines Kindes gefährdet oder nicht?* << eine kompetente Einschätzung vornehmen können, richten wir uns nach einem speziellen Verfahrensablauf zur Vorgehensweise bei einer (vermuteten) Kindeswohlgefährdung.

Verfahrensablauf des Vorgehens bei einer (vermuteten) Kindeswohlgefährdung (KWG)

Beziehungspädagogin nimmt einen Verdacht auf KWG wahr

(die beobachtende Mitarbeiterin ist zunächst auch Fallverantwortlich)



Beobachtungen und Dokumentation



Kollegiale Beratung im Team / Kita-Leitung

(inkl. schriftlicher Dokumentation)



Gefährdungseinschätzung mit IseF

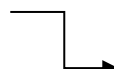
(schriftliche Dokumentation)



Keine KWG



KWG liegt vor



Maßnahmen zur

KWG Ende

**Keine Abwendung
der KWG möglich**



**Meldung einer KWG
nach § 8a an das
zuständige JA**



Eigene Hilfen

Schutzplan erstellen



**Maßnahmen nicht wirksam
(Hilfen werden nicht angenommen)**



**Meldung einer KWG nach § 8a an
das zuständige JA**

17. Kooperation, Vernetzung und Beteiligung



Um eine gute pädagogische Arbeit leisten zu können, ist uns die Kooperation mit Eltern, anderen Partnern und Institutionen sehr wichtig.

Neben der wichtigen Zusammenarbeit mit Eltern, pädagogischen Fachkräften und Therapeuten bei den regelmäßigen interdisziplinären Gesprächen hat die Entstehung eines Tandems (BEP) mit der Grundschule einen besonderen Schwerpunkt in unserer Arbeit eingenommen. Regelmäßig finden dazu Treffen mit ausgewählten Erzieherinnen aus allen Laubacher Kindertageseinrichtungen und Lehrkräften der Grundschule statt. Hier werden

gemeinsame Elternabende vorbereitet, der Einschulungstag geplant und gemeinsame Projekte, wie z.B. der Besuch des Schulunterrichts vereinbart. Tandemfortbildungen zu den Themen „Sprache und Literacy“ sowie „Resilienz“ in Verbindung mit dem Bildungs- und Erziehungsplan sind gemeinsam besucht worden. Sie sind hilfreiche Instrumente für eine konstruktive Zusammenarbeit und werden von unserer Kindertageseinrichtung und der Grundschule besonders geschätzt.

Gemeinsame Fortbildungen des gesamten Teams der Kindertageseinrichtung sind seit einigen Jahren ein fester Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Konzeptüberarbeitungen, Kinderschutz, systemische Elternberatung sowie die Einschätzung und Verbesserung der Qualität unserer Arbeit durch ein anerkanntes Bildungsinstitut haben das Team gestärkt und die Weiterentwicklung vorangetrieben.

Projekte mit dem Pfarrer der ev. Kirche, mit unserem Patenschaftszahnarzt und dem Mehrgenerationenhaus in Form von Generationsübergreifenden Projekten (z.B. gemeinsames Kochen von Erdbeermarmelade und anschließender Verkauf auf dem Sommerfest des Seniorenzentrums) bereichern außerdem unseren Jahresverlauf.

17.1 Hospitationen

Eine wichtige Erfahrung für alle Beteiligten sind die Hospitationen in unserer Kindertageseinrichtung. Hier können interessierte Menschen unseren pädagogischen Alltag kennen lernen. Unter dem wichtigen Aspekt der Schweigepflicht können sie hautnah beobachten, mit welchen Themen die einzelnen Kinder befasst sind, welchen Aufgaben sie sich stellen, welche Wege sie zum Erreichen ihrer Ziele wählen und welche Kompetenzen sie erwerben. Von vielen Eltern wird das Angebot der Hospitation gerne genutzt. Sie erleben die „offene Arbeit“ in der Praxis, können die Inhalte unseres Konzeptes viel leichter verstehen und haben die Möglichkeit, im direkten Anschluss an die Hospitation, gezielt Fragen zu stellen. Öfters entstehen durch die Hospitationen auch praktische Formen der Zusammenarbeit mit Eltern, z.B. Unterstützung bei Projekten...

Unser besonderes Frühstücksangebot und das Mittagessen in der Cafeteria locken zudem Hauswirtschaftskräfte aus anderen Kitas zum hospitieren in unsere Einrichtung.

Auch pädagogische Fachkräfte hospitieren in unserer Einrichtung:

- ErzieherInnen und Leitungskräfte aus anderen Kindertageseinrichtungen
- Leitung für Kinder- und Familienarbeit
- SchülerInnen aus Fachschulen für Sozialpädagogik
- LehrerInnen der Grundschule und Fachschulen
- Referenten aus Weiterbildungsinstituten
- StudentenInnen
- BewerberInnen

17.2 Erfahrungen einer Praktikantin

In Verbindung mit meinem Lehramtsstudium habe ich ein 4-wöchiges Praktikum in der Kindertageseinrichtung - Weltentdecker absolviert

Eingedenk dessen, dass ich in meinem späteren Berufsalltag ausschließlich mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen Umgang haben würde, war mir daran gelegen, auch einmal einen Blick auf jene frühe, auf den Schulalltag vorbereitende Phase im Leben eines jungen Menschen zu werfen, die nun eben seine Kindergartenzeit ausmacht. Eine Zeit, in der alles in

besonderem Maße im Werden begriffen scheint, in der die umgebende Welt in vielerlei Hinsicht erst noch erschlossen und mit den Sinnen durchdrungen werden muss. Eine Zeit, in der grundlegende Gesellschaftstechniken und Umgangsformen erst noch erlernt und vor allem eingeübt werden müssen und in der jeder Tag aufs Neue als eine regelrechte Entdeckungsreise erscheint. Auch für mich bedeutete es eine besondere Erfahrung, die Kinder auf dieser Entdeckungsreise – zumindest abschnittsweise – begleiten zu dürfen. Insbesondere beeindruckte mich ihre unvoreingenommene und phantasievolle Art, ihre Umwelt zu erfassen, sowie ihr feiner Sinn auch für kleine und unscheinbare Dinge. An einem Tag etwa, als ich gerade am Sandkasten Aufsicht führte, kam ein Junge freudig lächelnd auf mich zu und legte ein winziges, krummes Stückchen Metall in meine Hände. Es handelte sich wohl um die halb zerbrochene und verbogene Lochniete eines Schuhs oder einer Jacke. Stolz verkündete er mir, dass er soeben einen Silberschatz gefunden habe, den er mir schenken wolle - dankbar nahm ich ihn entgegen. Diese oder ähnliche Situationen geben wohl ein gutes Beispiel davon ab, wie viel sich auch oder vielleicht gerade als Erwachsener von Kindern lernen lässt; auf charmante und gewinnende Art und Weise wissen sie einem beispielsweise nahezu legen, auch den Wert von kleinen und unscheinbaren Dingen zu achten und sich die Freude an Alltäglichem zu bewahren. Ebenfalls interessant erschien es mir, die Kinder als Lernende einer Sprache zu beobachten. Mir fiel auf, wie gut sie in der Lage waren, bereits bekannte Strukturen auf noch unbekannte Wörter zu übertragen.

An anderer Stelle fiel mir auf, wie gut sich Lernen bei derart jungen Menschen noch beobachten und nachvollziehen lässt. Es ließ sich förmlich dabei zusehen, wie die Kinder durch Beobachten und Nachahmen bzw. durch Nachfragen und Nacheifern gewisse Lernschritte vollzogen und sich nach und nach Kompetenzen aneigneten. In diesem Kontext zeigte sich ebenfalls, welchen starken Einfluss Eltern und Elternhaus bzw. das persönliche Umfeld auf junge Menschen ausüben, wie stark auch hier nachgeahmt und nachgeeifert wird. Hörte man den Gesprächen der Kinder zu, ließen sich, beispielsweise anhand von Redensarten oder typisch erwachsenem Gebaren, etwaige Gespräche, wie sie wohl Eltern oder Großeltern zuhause am Küchentisch geführt haben mögen, leicht erraten. Dies verdeutlicht wohl, wie sehr ein jeder – mag er/sie dies später auch noch so von sich weisen – doch im ersten Sinne Kind seiner Eltern ist. Überdies empfand ich es als bemerkenswert, mit welchen einfachen Mitteln und auf welcher kreativen Weise die Kinder sich gemeinsam in selbsterdachten Rollenspielen zu beschäftigen wussten. Ein Pfeiler etwa, auf dem sich oben in einer kleinen Vertiefung Wasser und Blätter sammelten, konnte zu einer vielbesuchten Eisdiele werden oder ein Strauch zu einem schicken PKW, mit dem man mal eben zum Einkaufen in die Stadt fahren könnte.

18. Öffentlichkeitsarbeit

Um das eigene Profil und die Identität unserer Kindertageseinrichtung nach außen zu tragen, betreiben wir Öffentlichkeitsarbeit. Die Präsenz in der Öffentlichkeit ist erforderlich, um wahrgenommen zu werden und eine positive Meinung beim Zielpublikum zu erzeugen.

Nicht nur die pädagogischen Fachkräfte und die pädagogische Leitung sind zuständig für diesen Aufgabenbereich, auch unsere PraktikantInnen, Nichtpädagogisches Personal (Hausmeister, Koch, Reinigungspersonal) Eltern und Elternvertreter sind gefordert.

Ein absolut wichtiger Bestandteil unserer Öffentlichkeitsarbeit ist die persönliche Ebene und der respektvolle und zugewandte Umgang der MitarbeiterInnen mit den Eltern. Eine positive, offene Einstellung zu unserer Kindertageseinrichtung, die wir als MitarbeiterInnen und Eltern nach außen tragen, hilft dabei, die Einrichtung in positiver Hinsicht zu repräsentieren. Die Elternabende und Elterngespräche, sowie ein reger Austausch mit unserem Träger sind ein wichtiger Pfeiler. Auch Veranstaltungen, wie z.B. ein Tag der offenen Tür, Feste, die Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus des Oberhessischen Diakoniezentrums oder die aktive Teilnahme am Weihnachtsmarkt der Stadt Laubach und die damit verbundenen Pressegespräche gehören zu unserer Öffentlichkeitsarbeit.

Die Präsenz in den Medien wird durch Pressemitteilungen und Zeitungsartikel, die in Absprache mit dem Vorstand geschrieben und veröffentlicht wird, aufrechterhalten.

Sehr wichtig sind auch alle grundlegenden Informationen über unsere Einrichtung, die wir in Printform und auch mit Mitteln der neuen Medien der Öffentlichkeit zugänglich machen. Dazu zählen unser Konzept, Infobroschüren, Flyer sowie Elternbriefe und Aushänge an der Pinnwand in unserer Einrichtung. Auch die Homepage, die Kerninformationen beinhaltet, zählt dazu.

Nicht zuletzt sind auch Kooperationen mit Sponsoren, Spendern und dem Förderverein des Diakoniezentrums, sowie die intensive Zusammenarbeit in fachlichen Arbeitskreisen wichtige Aspekte der Öffentlichkeitsarbeit unserer Einrichtung.

Über die Internetpräsentation (www.oberhess-diakonie.de) des Oberhessischen Diakoniezentrums können sich Eltern über alle Angebote der Kitas informieren. Das Konzept wird dort veröffentlicht.

Über Feste und Veranstaltungen informiert die Kita per Aushang und Verteilung von Flyern an die Eltern. Die Berichterstattung erfolgt anschließend teilweise über Pressemitteilungen.

19. Qualitätssicherung

19.1 Teamarbeit und Teamentwicklung (s. BEP: Kollegiale Teamarbeit als Basis für die Gestaltung des Bildungsgeschehens; S. 111)

„Gemeinsam mehr erreichen“

Das Wort „Team“ kommt aus dem Anglizismus und beschreibt eine Zusammenarbeit von mehreren Personen.

In unserem Team sind alle MitarbeiterInnen gefordert, die gemeinsamen Ziele der Einrichtung zu unterstützen und einen respektvollen Umgang miteinander zu haben. Wir ergänzen uns durch unterschiedliche fachliche, persönliche Kompetenzen und jedes Teammitglied wird entsprechend seiner Stärken und Talente eingesetzt. Nach dem Motto „es muss nicht jeder alles können“ decken wir so ein breites Spektrum an Fachlichkeit in unserer pädagogischen Arbeit ab.

In unserem Haus arbeiten:

- Teilautonome Teams
Fachkräfte in den einzelnen Räumen und Funktionsbereichen.
- Projektteams
Fachkräfte aus dem „offenen Haus“ arbeiten gemeinsam zu einzelnen Projekten, begleiten und unterstützen die Kinder in ihrer Entwicklung.
- Aufgabenteams
Fachkräfte aus dem Haus verrichten nach Absprache bestimmte Aufgaben, wie z.B. Kontakte zur Grund- Fachschule, Patenschaftszahnarzt, Jugendamt und Therapeuten herstellen und pflegen. Andere sind für Ordnung und Hygiene in Teilbereichen des Hauses verantwortlich.
- Managementteam
Die Leitungskräfte aller Kindertageseinrichtungen des Trägers und der Leitung für Kinder- und Familienarbeit treffen sich regelmäßig einmal im Monat zum Austausch und zur Weiterentwicklung der einzelnen Einrichtungen.

➤ Teamentwicklung

In regelmäßigen, wöchentlichen Teamsitzungen, mit allen Fachkräften der Einrichtung pflegen wir den Austausch zu pädagogischen Themen und Fallbesprechungen. Planungen, Terminabsprachen und alle organisatorischen Angelegenheiten werden ebenfalls in den Treffen besprochen und diskutiert. Jedes Teammitglied wird gehört, hat die Möglichkeit zu Wort zu kommen und kann neue Ideen einbringen.

Neben den großen Teamsitzungen finden auch kleine, interne Treffen statt, wo sich die Fachkräfte in Kleingruppen zum Austausch zusammenfinden. Fallbesprechungen, das Erstellen von Hilfeplänen und Entwicklungsberichten stehen hier im Vordergrund. Teamsupervision ist ein regelmäßiger Bestandteil unserer Arbeit.

Teamfortbildungen, um die Qualität unserer pädagogischen Arbeit weiter zu entwickeln bzw. aufrecht zu erhalten, sind ein wesentlicher Bestandteil für unsere Teamentwicklung und werden von unserem Träger in jeder Hinsicht unterstützt und gefördert.

In jedem Kita-Jahr schließen wir unsere Einrichtung für bis zu max. 5 pädagogische Tage. Dort entwickeln wir unter anderem unser pädagogisches Konzept weiter, machen einen gemeinsamen Erste-Hilfe –Kurs für Kinder oder buchen einen externen Fortbildner.

Gezielte, gut vorbereitete Personalentwicklungsgespräche (s. Anhang Qualität) zwischen Leitung und MitarbeiterIn finden einmal jährlich statt und sind bedeutsame Instrumente unserer Teamentwicklung.

Auch trifft sich unser Team freiwillig einmal im Jahr in der Freizeit zu einem besonderen Event, das jeweils von 2 Fachkräften geplant wird und bis zum Schluss ein Geheimnis für alle anderen Teammitglieder bleibt.

19.2 Qualitätssicherung

(s. BEP: Innovationsfähigkeit und Bildungsqualität – Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement auf Einrichtungsebene; S. 118)

Die Qualität in den sechs Kindertageseinrichtungen des Oberhessischen Diakoniezentrums Die Qualität in den sechs Kindertageseinrichtungen des Oberhessischen Diakoniezentrums Johann-Friedrich-Stift, Laubach wird durch folgende strategischen Unternehmensziele gesichert.

Die Sicherung von Qualität in der sozialen Arbeit bedeutet ein ständiger Prozess der (Weiter-) Entwicklung.

Das Oberhessische Diakoniezentrum zeichnet sich durch hohe NutzerInnenzufriedenheit und ein positives Image aus.

- Wir begegnen Eltern und Kindern freundlich, wertschätzend und respektvoll.
- Wir informieren die Eltern umfassend über die Arbeit in der Kindertageseinrichtung (z.B. in regelmäßigen Entwicklungsgesprächen).
- Wir beziehen die Eltern in die Weiterentwicklung des pädagogischen Konzeptes aktiv ein.
- Wir bieten Eltern die Möglichkeiten an, aktiv den Alltag in der Kindertageseinrichtung mitzugestalten.
- Wir erfragen die Zufriedenheit der Eltern regelmäßig in Form eines anonymisierten Fragebogens.
- Wir setzen das Beschwerdemanagement des Oberhessischen Diakoniezentrums um und finden gemeinsam Lösungen für Probleme.

Das Oberhessische Diakoniezentrum wirkt aktiv und innovativ als Impulsgeber an der Verbesserung der sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse mit

- Wir setzen das Recht des Kindes auf einen Betreuungsplatz um und nehmen Kinder verschiedener Konfessionen, Sprachen, Kulturen und Weltanschauungen uneingeschränkt in die Einrichtungen auf.
- Wir bieten flexible Betreuungszeiten sowie Aufnahmetermine für Kinder vom 1. Lebensjahr bis zum Schuleintritt an und wirken so aktiv an der Vereinbarung von Familie und Beruf mit.
- Wir setzen uns aktiv für die Bedürfnisse von Familien in besonderen Lebenssituationen (z.B. Soziale Benachteiligung) ein.
- Wir bringen uns in bestehende Netzwerke für die psychosoziale Versorgung, kommunale „Runde Tische“ u.ä. ein und machen auf Bedarfe von Familien aufmerksam.

Das Oberhessische Diakoniezentrum fördert Eigenverantwortlichkeit, Selbstbestimmung und Teilhabe.

- Wir nehmen die Kinder und Eltern als ExpertInnen ihrer eigenen Bedürfnisse ernst.
- Wir informieren Kinder und Eltern über Angelegenheiten, die sie betreffen und beziehen sie in Entscheidungsprozesse aktiv ein.
- Wir nehmen die Elternbeteiligungsrechte ernst, indem wir den Elternbeirat in wichtige Entscheidungen und Geschehnisse einbinden und deren Einwände und Vorschläge berücksichtigen.
- Wir führen gemeinsame Besprechungen mit den Elternbeiräten durch, um die Arbeit transparent zu machen.

Das Oberhessische Diakoniezentrum entwickelt seine Leistungsbereiche kontinuierlich für die Bedarfe in der Region weiter und orientiert sich dabei an einem hohen fachlichen Niveau.

- Wir kennen die Strukturen, Institutionen und Ressourcen im Sozialraum.
- Wir analysieren regelmäßig die Kinderbetreuungssituation und ermitteln den Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen in Laubach in enger Kooperation mit dem Fachbereich des Landkreises Gießen. Jährlich wird die Kindertagesstättenplanung mit den Verantwortlichen der Stadt Laubach und der Fachberatung des Landkreises Gießen aktualisiert.
- Die Planung orientiert sich eng an den tatsächlichen Bedarfen der Familien, regelmäßig findet eine differenzierte Elternbefragung statt.
- Wir sind mit Familien in Kontakt und gehen auf ihre Anliegen zeitnah ein.
- Uns sind familienunterstützende Angebote im Sozialraum bekannt, wir weisen Eltern daraufhin oder vermitteln sie ggf. an geeignete Fachstellen.
- Die MitarbeiterInnen in den Kindertageseinrichtungen werden für die Teilnahme an Fortbildungen, Fachtagen und regionalen Arbeitskreisen freigestellt und setzen erworbenes Wissen in der Arbeit mit KollegInnen, Eltern und Kindern um.
- Die MitarbeiterInnen nehmen regelmäßig an Schulungen in den Bereichen Brandschutz, Infektionsschutz, Arbeitssicherheit und Erste-Hilfe am Kind teil.
- Die Kindertageseinrichtungen können für Teamfortbildungen bis zu 5 Tagen im Jahr geschlossen werden. Eine „Notfallbetreuung“ in einer anderen Einrichtung wird angeboten.

Das Oberhessische Diakoniezentrum arbeitet auf allen Ebenen kooperativ und vernetzt

- Alle MitarbeiterInnen nehmen an regelmäßigen Teambesprechungen in der jeweiligen Einrichtung teil.
- An den monatlichen Besprechungen der Leitungen der Kindertageseinrichtungen und der Leitung Kinder- und Familienarbeit nimmt der Vorstand zeitweise teil.
- Die Leitungen nehmen an den Gesamtleitungsbesprechungen des Oberhessischen Diakoniezentrums teil.
- Wir arbeiten grundsätzlich mit allen Bereichen des Oberhessischen Diakoniezentrums, Schwerpunkt ist die Kooperation aller Kindertageseinrichtungen, mit dem Seniorenzentrum in Laubach und dem Mehrgenerationenhaus.
- Wir kooperieren mit der Stadt Laubach, den Grundschulen in Laubach, dem Jugend-, Sozial- und Gesundheitsamt des Landeskreises, psychologischen Beratungsstellen und dem Kindertagespflgebüro zusammen und nehmen aktiv an fachbezogenen Arbeitskreisen teil.

Das Oberhessische Diakoniezentrum verfügt über eine gesunde wirtschaftliche Basis und sorgt für deren nachhaltige Sicherung.

- Wir handeln in Kooperation mit dem Controlling und der Leitung Kinder- und Familienarbeit nach den Vorgaben des jährlichen Stellen- und Wirtschaftsplanes.
- Wir gehen verantwortungsvoll mit den jeweiligen Budgets um.
- Wir gehen sorgsam mit den Räumen und dem Materialangebot um.
- Die Leitung Kinder- und Familienarbeit prüft aktiv Zuschussmöglichkeiten und erstellt fristgerecht Anträge und Verwendungsnachweise.

Das Oberhessische Diakoniezentrum verfügt über eine effektive und effiziente Aufbau- und Ablauforganisation, welche sowohl dem Gesamtwerk, als auch den Einzelbereichen gerecht wird.

- Wir sind umfassend über Abläufe und fachliche Standards des Qualitätsmanagements informiert und setzen die Vorgaben, die unseren Bereich betreffen konsequent um.
- Wir beachten die jeweiligen Stellenbeschreibungen und handeln dementsprechend.
- Wir nutzen das EDV-System der Gesamteinrichtung.
- Wir gewährleisten einen effektiven Personaleinsatz im Dienstplan jeder Einrichtung.

Das Oberhessische Diakoniezentrum versteht seine MitarbeiterInnen als mitverantwortliche Akteure bei der bestmöglichen Umsetzung des Leitbildes, der Unternehmens- und Qualitätsziele und Konzepte. Dabei ist das Oberhessische Diakoniezentrum ein attraktiver Arbeitsgeber mit hoher MitarbeiterInnenzufriedenheit.

- Die direkten Vorgesetzten führen jährliche Personalentwicklungsgespräche und vereinbaren individuelle Ziele mit dem MitarbeiterInnen, die in Reflexionsgesprächen überprüft werden.
- Wir gehen achtsam und wertschätzend miteinander um, und geben uns gegenseitig konstruktives Feedback.
- Wir sorgen für ein positives Arbeitsklima, indem Lob und Kritik ausgesprochen wird.
- Wir werden vom Vorstand wahrgenommen und sehen uns als wichtigen Bereich des gesamten Unternehmens.
- Allen MitarbeiterInnen wird ein betriebliches Eingliederungsmanagement angeboten.
- Den MitarbeiterInnen werden arbeitserleichternde Hilfsmittel und die Teilnahme an gesundheitsfördernden Kursen angeboten.

20. Nachhaltigkeit in der Kita

Nachhaltigkeit ist ein Thema, das alle angeht und schon in der Kita vermittelt werden muss. Die UN hat 17 Ziele der Nachhaltigkeit formuliert. Die Kitas in der Trägerschaft des Oberhessischen Diakoniezentrum Laubach sind sich dieser Verantwortung bewusst und arbeiten stetig mit unterschiedlichen Projekten an dieser Aufgabe, z. B.:

- Projekt „Schmetterlinge schlüpfen lassen“
- Projekt „Hühnerküken schlüpfen lassen“
- Ausflüge mit Bus und Bahn
- Kennenlernen von unterschiedlichen Berufen in der Kita
- Nutzung von gendergerechten pädagogischen Materialien (Bücher, Puppen usw.)
- Upcycling von Materialien zu Spielzeug, Dekoration
- Umgang mit und Wertschätzung von Tieren z. B. durch tiergestützte Therapien / Angebote
- Anregung zur Partizipation bei Entscheidungen
- Anregung zu Körpererfahrungen durch Bewegungsspiele
- Thematisierung und Teilhabe bei der Auswahl von Frühstück und teilweise Mittagsverpflegung
- Besuch von Bauernhof, Imker
- Ausflüge in die Natur
- ...

21. Notfallplan

Um die hohe Qualität der pädagogischen Betreuung der Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen zu gewährleisten, müssen in der Gestaltung des Dienstplanes auch die problematischen Arbeitssituationen beachtet werden.

Engpässe in der Kontinuität des Arbeitsalltages ergeben sich durch Ausfall von pädagogischen Fachkräften bedingt durch Urlaub, Fortbildung oder Erkrankung.

Die Rituale und Abläufe, die den Kindern Sicherheit und Vertrauen geben, stehen in diesen Zeiten nur vermindert zu Verfügung. Diese Einschränkungen im Alltag können Auswirkungen auf die pädagogische Arbeit mit den Kindern verursachen.

Mögliche Konsequenzen:

- Minderung / Wegfall von Teilen des pädagogischen Angebotes (z.B.: Waldtag, Projekte mit Kindern, Kleingruppenarbeit)
- Aufbau von Mehrarbeitsstunden der MitarbeiterInnen
- Urlaubssperre in dieser Zeit
- Verschiebung der Dienstzeiten von MitarbeiterInnen
- Wegfall von Vorbereitungszeiten
- Schließung von Räumen
- Ausfall von bereits genehmigten Fortbildungen
- Einsatz von Vertretungskräften
- Einrichtung von Notgruppen

Der Notfallplan ist in 4 Stufen gegliedert:

Stufe 1: Bei Fehlen einer Fachkraft durch unvorhergesehene Krankheit muss am selbigen Morgen durch die Leitung geklärt werden:

- 1.1. Ausfall der Fachkraftstunden für welchen Zeitraum?
- 1.2. Wer übernimmt evtl. Dienste (z.B. Spätdienst) der erkrankten Fachkraft?
- 1.3. Geplante Angebote z.B. Ausflüge, Lernfeier, die im Zeitraum der Erkrankung des / der Mitarbeiters/In geplant waren fallen aus.
- 1.4. Bei Erkrankung einer Vollzeitkraft kann es zu Verschiebungen der Dienstzeiten der Teilzeitkräfte und zum Aufbau von Mehrarbeitsstunden der vertretenden MitarbeiterInnen kommen.

Stufe 2: Bei Fehlen von zwei Fachkräften durch Krankheit, Urlaub oder geregelter Fortbildung

- 2.1. treten Punkt 1.1 bis 1.4 in Kraft, sowie:
- 2.2. Anwesende Fachkräfte übernehmen den Dienst fehlender Fachkraftstunden.
- 2.3. Keine zusätzliche Betreuung der Kinder über Flexi-Card möglich.
- 2.4. Gegebenenfalls müssen die Gruppen zusammengelegt werden oder, wenn möglich, helfen sich die Erzieher aus.

Stufe 3: Eine dritte Fachkraft fällt aus

- 3.1. treten Punkt 1.1 bis 2.3 in Kraft, sowie:
- 3.2. Die Leitung überprüft, wie die Betreuung der Kinder sicher gestellt wird unter Berücksichtigung der vorhandenen Fachkraftstunden und der Größe der Gesamteinrichtung.
- 3.3. Eine externe Vertretungskraft wird angefordert.
- 3.4. Eine Notgruppe wird eingerichtet.

Stufe 4: Ausfall von mehr als 60% der Fachkraftstunden

- 4.1. Die Einrichtung wird geschlossen. Eltern, die keine Betreuungsmöglichkeit außerhalb der Einrichtung haben, wird eine Betreuung in einer anderen Kindertageseinrichtung in Laubach ermöglicht.

Über das Inkrafttreten der Stufen 3 und 4 des Notfallplanes werden umgehend durch die Leitung, stellvertretende Leitung oder eine Fachkraft informiert:

- Frau Dr. Susanne Egbert (Leitung Kinder- und Familienarbeit)
- die Eltern der Einrichtung

Bei Inkrafttreten der Stufe 4 wird umgehend zusätzlich durch Frau Dr. Susanne Egbert (Leitung Kinder- und Familienarbeit) oder Herr Bernd Klein (Vorstand) informiert:

- Fachdienst des Landkreises Gießen

22. Datenschutz

Erhebung, Verarbeitung und Nutzung von Sozialdaten

Nach § 67 a SGB X ist das Erheben von Sozialdaten zulässig, wenn ihre Kenntnis zur Erfüllung einer Aufgabe der erhebenden Stelle erforderlich ist. Für die Verarbeitung und Nutzung der Daten gilt das zusätzliche Erfordernis, dass die Daten nur für die Zwecke verarbeitet oder genutzt werden dürfen, für die sie erhoben worden sind.

Für die kompetente Arbeit in unserer Kindertageseinrichtung ist es notwendig, personenbezogene Daten zu erfassen. Bereits bei der Anmeldung werden Daten des Kindes und seiner Familie erhoben, verarbeitet und genutzt. Alle von uns gespeicherten personenbezogenen Daten werden mit den besonderen Anforderungen des Datenschutzes nach DSGVO behandelt.

Wir betrachten es als unsere vorrangige Aufgabe, die Vertraulichkeit der bereitgestellten personenbezogenen Daten zu wahren und diese vor unbefugten Zugriffen zu schützen.

Persönlichkeitsrechte des Kindes

Kinder sind Träger eigener Rechte und haben gem. Art. 16 UN-Kinderrechtskonvention Anspruch auf Schutz ihrer Privatsphäre und aus Art. 2 Abs. 1 GG i.V.m. Art. 1 Abs. 1 GG ein Recht auf informationelle Selbstbestimmung.

Im Rahmen der Betreuung der Kinder in Kindergarten und Kindertagesstätte steht datenschutzrechtlich die Beachtung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung im Fokus. Die daraus resultierenden Rechte des Kindes werden zunächst treuhänderisch durch dessen Erziehungsberechtigte wahrgenommen. Das bedeutet, Eltern dürfen stellvertretend für ihr Kind unter Beachtung des Kindeswohls für das Kind Einverständniserklärungen abgeben und Entscheidungen über die Verwendung von dessen personenbezogenen Daten treffen. Außerdem können sie gegen Datenschutzverstöße vorgehen.

Video- und Bildaufnahmen

Im Rahmen spezieller Aktivitäten oder von Kinderfesten werden von Erziehern Fotos und Videoaufnahmen der Kinder für die anschließende öffentliche Wahrnehmung erstellt.

Für die Verwendung von Fotos, Videoaufnahmen etc. erhalten die Sorgeberechtigten zum Vertrag eine Einwilligungserklärung, dessen Zustimmung freiwillig ist.

Entwicklungsdokumentation

Zu Dokumentation des Einwicklungsfortschritts sowie des Verhaltens des Kindes in der Kindertagesstätte werden von uns schriftliche Aufzeichnungen erstellt, um den individuellen Förderungsbedarf des Kindes feststellen zu können. Eine solche Entwicklungsdokumentation ist vom Bildungs- und Förderungsauftrag der Einrichtungen umfasst.

Hierzu bitten wir die Sorgeberechtigten um die Einwilligungserklärung zur Erfassung von Daten zur Bildungs- und Entwicklungsdokumentationen.

Der Inhalt dieser Entwicklungsdokumentationen ist ausschließlich den Erziehern und den Sorgeberechtigten des Kindes bekannt. Sollte eine Kenntnisnahme von Dritten erforderlich sein, werden wir vorab die Einwilligung der Sorgeberechtigten einholen.

Kooperation mit der Schule

Sollen zum Austausch von Informationen mit der Grundschule Unterlagen ausgetauscht werden, oder Einblicke in Daten des Kindes gewährt werden, wird dies vorab mit den Sorgeberechtigten abgestimmt.

23. Überprüfung und Fortschreibung der Konzeption

Im Rahmen der Konzeptentwicklung wurde diese Konzeption von dem Team der Kindertageseinrichtung – Weltentdecker unter Mitwirkung der Dipl. Soz. Päd. Inge Frank erarbeitet.

Bei der Fertigstellung waren namentlich folgende pädagogische Fachkräfte beteiligt:

- Cornelia Prunennec
- Ute Schmid
- Waltraud Balser
- Dietlinde Semmler
- Carmen Jung
- Monika Orth
- Ramona Lotz
- Marion Gebauer
- Andrea Wirth
- Sabrina Schäfer-Linke
- Ragna Löser
- Annegrete Haesler
- Elvira Müller
- Martin von dem Borne
- Praktikantin Johanna Steinbach
- Der Elternbeirat der Einrichtung
- Leitung Kinder- & Familienarbeit

Unsere Vision für 2016

Die Überprüfung und Ergänzung der vorhandenen Fragebögen zur Eingewöhnung in Zusammenarbeit mit den Eltern.

Laubach im Juli 2016

Bei der Überarbeitung des Konzeptes im Juli 2016 waren folgende pädagogische Fachkräfte beteiligt:

- Cornelia Prunennec
- Ute Schmid
- Dietlinde Semmler
- Carmen Jung

- Monika Orth
- Ramona Lotz
- Marion Gebauer
- Andrea Wirth
- Elvira Müller
- Lisa Hisserich
- Martin von dem Borne
- Christoph Jung
- Der Elternbeirat der Einrichtung
- Leitung Kinder – & Familienarbeit

Unsere Vision für 2017

Planung, Erweiterung und Ergänzung unseres pädagogischen Konzeptes im Hinblick auf die Eröffnung einer Waldgruppe im Januar 2017.

Literaturverzeichnis:

- Beziehungen zu Kindern gestalten – Hedi Friedrich
- Folgende Literaturangaben stehen im Zusammenhang der Konzeptentwicklung mit Frau Frank.
 - o Transitionsmodell von E. Kuno Beller
 - o Spielen ist Lernen – Armin Krenz
 - o Offene Arbeit – Gerlinde Lill
 - o Neueste Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie nach Erikson und Keagan.
- Kinderschutz in der Kita von Jörg Maywald
- Fortbildung „Kinder gestalten mit – Partizipation und Kinderrechte im Alltag“ Modul 13 BEP des Landes Hessen

Bei der Überarbeitung des Konzeptes von Sept. 2018 – April 2019 waren folgende pädagogische Fachkräfte beteiligt:

- Cornelia Prunennec
- Ute Schmid
- Dietlinde Semmler
- Carmen Jung
- Monika Orth
- Marion Gebauer
- Andrea Wirth
- Marika Yoshida
- Katrin Schmidt
- Kerstin Wessel
- Elvira Müller
- Elena Haas
- Lisa Hisserich
- Martin von dem Borne
- Leitung Kinder- und Familienarbeit

Dieses Konzept wurde von November 2019 – Februar 2020 von der Leitung der Kita-Weitentdecker mit Unterstützung des Teams neu überarbeitet.

Unsere Vision für 2020/2021

Die Zertifizierung „Qualitätsstandard für die Verpflegung in Kindertageseinrichtungen“ erreichen

Impressum:

Kita Weltendecker
Adolf-Wieber-Straße 3
35321 Laubach
Telefon: 06405 / 3731

Internet:

www.oberhess-diakonie.de

Email:

kita-weltendecker@oberhess-diakonie.de

Träger:

Oberhessisches Diakoniezentrum
Johann-Friedrich-Stift, Laubach
Rechtsfähige Stiftung
des bürgerlichen Rechts
Schottener Straße 2
35321 Laubach
Tel.: 0 64 05 / 827 - 0
Fax: 0 64 05 / 39 07

Internet: www.oberhess-diakonie.de

Email: info@oberhess-diakonie.de

Stiftungsaufsicht: RP Gießen

IK-Nr.: 510 650 746